Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 35 mm breite Zeile 35 Pfg. Wohnungs- und Stellengesuche 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Boltz, Schwerte (Ruhr). Fernsprecher 62. Telegramm-Adresse: Boltz, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2958 Dtm.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 273. Samstag, den 20. November 1920. 53. Jahrgang.

Ihr sollt leben!

Zum Totenfest 1920.

Wir sind ein krankes, verkrüppeltes, sterbendes Volk. Krank, weil alle möglichen Krankheiten, wie Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten unter uns grassieren. Verkrüppelt, weil viele von uns durch Krieg und Kriegsnot verkrüppelt sind. Sterbend, weil die Geburtsziffer abgenommen und die Sterbeziffer zugenommen hat.

Doch das ist das Schlimmste, wir sind krank, verkrüppelt und sterbend, auch in übertragener Bedeutung. Krank, weil noch immer die Sünde, die Selbstsucht und Unzucht an unserm Volkskörper frißt. Verkrüppelt, weil es so viele geistig verkrüppelte, Seelenlahme und Seelenblinde unter uns gibt. Sterbend, weil viele in den geistigen Tod hineingesunken sind. In unsern Großstädten hatten wir früher einmal eine Kirmes im Jahre. Jetzt ist ununterbrochen auf einem bestimmten Platz in der Stadt ständige Kirmes. Und der Lunapark und die Kabarets und die Tingeltangel öffnen beständig ihre Pforten. Die Menschenmassen drängen in großen Scharen in diese Vergnügungsstätten, überall ist starkes Gedränge, während in den stillen Winkeln der Wohnungen der dumpfe Hunger und der bleiche Tod lauert, und auf Opfer wartet. Wenn ein Bußprediger in den Kirmestrubel, in diesen geistigen Tod das wahre Wort rufen würde: „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben", er würde geballte Fäuste und drohend erhobene Stöcke und Schirme sehen und wahrscheinlich mißhandelt und vielleicht auch getötet werden. Unser Volk ist geistig tot. Wie kann neues Leben hineinkommen? Nicht durch die falschen Propheten, die da immer wieder auf wirtschaftliche Fragen hinweisen und dort Rettung suchen. Das sind ja gerade diejenigen, die unser Volk ins Unglück gestürzt haben, so daß das Volk jetzt nur noch auf den Mammon und auf den Vergnügungstrubel stiert. Nur durch die echten Propheten, die das Volk wieder in engste Verbindung bringen mit dem Leben, mit dem wahren und echten Leben, mit Gott im Himmel, mit Jesus Christus, unserm Heilande. Unsere gefallenen Helden, die getreu ihrer Pflicht für ihr Vaterland in den Tod gegangen sind, und an die wir voll Wehmut gerade am Totensonntag gedenken, die eben, die waren getreu bis in den Tod, und die haben die Krone des Lebens empfangen. Die Kirmesbesucher, die die Not der Zeit nicht erkennen, die lieblos und gefühllos tanzen und tollen, die die Großtaten der gefallenen Helden schon längst vergessen haben, die sind im ärgsten Lärm tot. Aber unser Volk soll leben, soll nicht ins Grab sinken. Deshalb müssen wir umkehren, erst einzelne Getreue, voller Liebe und voller Pflichttreue. Und die müssen weiter wirken, weiter arbeiten, unermüdlich, die müssen nur bitten und beten für ihr Volk, die müssen mit starker Liebe auch die tote Masse umfassen, damit auch dort Leben wieder einkehrt. Unser Volk muß näher hin zu Gott, muß wieder ein Volk der Jenseitigkeit werden, muß wieder näher an den Heiland, der gesagt hat: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!"

—00O00—

Neue Forderungen der Entente.

WTB Berlin, 19. Nov. Der Vorsitzende des interalliierten Luftüberwachungsausschusses in Berlin hat dem Auswärtigen Amt einen Beschluß der Botschafterkonferenz übermittelt, in welchem folgende Forderungen aufgestellt sind:

1. daß die vorhandenen Luftschiffe Bodensee und Nordstern durch den interalliierten Luftüberwachungsausschuß als Ersatz für zwei zerstörte Lenkluftschiffe beschlagnahmt werden;

2. daß die deutsche Regierung gehalten ist, den alliierten Mächten den Wert der übrigen zerstörten Lenkluftschiffe, sei es in Geld, sei es durch Neubauten, zu ersetzen.

In Ausführung der Entscheidung des Botschafterrates ersucht General Masterman Vorbereitungen für die Ueberführung der beiden Luftschiffe an die angegebenen Bestimmungsorte zu treffen und ihm Skizzen der Typs der zerstörten Luftschiffe sobald als möglich einzureichen. Deutscherseits wird der Standpunkt vertreten, daß wegen der Zerstörung der Luftschiffe keinerlei Forderungen mehr von der Entente erhoben werden können, weil alle Ansprüche der Alliierten wegen der während des Waffenstillstandes vorgekommenen Zerstörungen durch das Scapa-Flow-Protokoll erledigt sind.

—00O00—

Der Stand der Viehlieferungen Deutschlands.

Wie die „K. p." erfährt, hat Deutschland bis zum 1. November die Lieferungen an Frankreich und Belgien wie folgt erfüllt:

1. Pferde an Frankreich zu 103,4 Prozent, an Belgien zu 66 Prozent, insgesamt also zu 91,5 Prozent. Nach der letzten von uns veröffentlichten Nachweisung vom 4. Oktober war damals die Ablieferung von Pferden bis auf rund 70 Prozent erfüllt.

2. Rinder: Die Ziffern haben sich seit der letzten Nachweisung nicht geändert. Die Ablieferung war im besten Gange, und es bestand jede Aussicht, daß die vorgeschriebenen Ziffern erreicht würden. Aber die zunehmende Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Deutschland sowie der Ausbruch der Rinderpest in Belgien haben die weitere Ablieferung unmöglich gemacht. Von der französischen und belgischen Oberkommission selbst wurde die Unterbrechung der Lieferungen wegen der Seuchen gefordert.

Es sind bisher abgeliefert: An Frankreich zu 72,2 Prozent, an Belgien zu 72,4 Prozent, insgesamt also zu 72,5 Prozent.

3. Aus demselben Grunde mußte seinerzeit die Ablieferung von Ziegen unterbrochen werden. Der Stand der Ablieferung ist: An Frankreich 92,3 Prozent, an Belgien 83 Prozent, insgesamt also 87,6 Prozent.

4. An Schafen wurden abgeliefert: An Frankreich zu 100,3 Prozent, an Belgien 100,9 Prozent, im ganzen also 100,5 Prozent.

An Geflügel wurde an Belgien 100,1 Prozent abgeliefert, nach der vorigen Nachweisung 97 Proz.

Abgesehen von der durch die Seuchen erfolgten, von der Entente selbst geforderten Unterbrechung der Ablieferung von Rindern und Ziegen fehlen also nur noch 8,5 Prozent an Pferden. — Lloyd George hatte also alle Ursache, seine volle Anerkennung auszusprechen.

—00O00—

Die preußische Grundsteuervorlage.

Die neue Grundsteuervorlage, die dem preußischen Staatssäckel zwei Milliarden Mark zuführen soll, wird, wie die „Deutsche Umschau" aus parlamentarischen Kreisen hört, von den Parteien der preußischen Landesversammlung mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Die Bedenken sind recht erheblich. Die Deutschnationalen und die Unabhängigen beider Richtungen lehnen den Entwurf bereits grundsätzlich ab. Die anderen Parteien behalten sich ihre Entscheidung noch vor. Sie werden auch bei der ersten Lesung in der Vollsitzung noch nicht endgültig Stellung nehmen, sondern ihre Entscheidung von dem Verlaufe der Kommissionsberatung abhängig machen. Hier werden ganz neue Einschätzungen Platz greifen müssen, da hier die Schätzungen zum Teil noch auf Ermittelungen aus dem Jahre 1861 beruhen. Eine Mietserhöhung wird zweifellos die Folge der neuen Steuer sein. Andererseits verschließen sich die Parteien der Landesversammlung der Notwendigkeit nicht, Deckung für den Fehlbetrag im Staatshaushalt zu schaffen, ehe die Landesversammlung auseinandergeht. Jeder mögliche Weg zu diesem Ziel wird erwogen werden. Das Gesetz soll nur ein Provisorium sein, das für drei Jahre Geltung hat. Die Annahme der Vorlage, ohne die der preußische Finanzminister nicht glaubt, auskommen zu können, ist jedenfalls noch nicht sicher.

—00O00—

Die griechische Frage.

TU Paris, 19. Nov. Lord Derby hatte im Auswärtigen Amt eine Unterredung mit Berthelot über die griechische Angelegenheit. Es wird die Veröffentlichung einer gemeinschaftlichen Erklärung Englands und Frankreichs bezüglich der griechischen Thronfolge geplant. Sowohl in London wie in Paris überwiegt der Wunsch, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Griechenlands einzumischen, doch glauben beide Mächte berechtigt zu sein, angesichts der Haltung des Königs Konstantin während des Krieges in diplomatische Beziehungen mit ihm nicht wieder eintreten zu können. Diese Haltung der Mächte würde gegebenenfalls auch die Thronbesteigung des Kronprinzen ermöglichen, der sich kürzlich mit einer rumänischen Prinzessin verheiratet hat.

König Konstantins Politik.

WTB Paris, 19. Nov. König Konstantin erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Parisien" über die zukünftige griechische Politik, es müsse ein Abkommen mit Bulgarien und Serbien getroffen werden, auch mit der Türkei müßten Vereinbarungen getroffen werden, damit die Griechenmetzeleien in Kleinasien aufhörten. Es wäre immer seine Absicht gewesen, mit der Türkei und Bulgarien freundschaftlich zusammenzuarbeiten. Die Pforte müsse aber den durch den Friedn von Sepres geschaffenen Zustand anerkennen. Lediglich um die Ausführung der Verträge sicherzustellen, werde ein Zusammenarbeiten mit der kleinen Entente ins Auge gefaßt, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Zusammenarbeit nicht zu Abenteuern führten. Der König erklärte, er könne auf die Sympathie Italiens zählen. England werde, wenn es wünsche, in ihm einen mindestens ebenso treuen Mitarbeiter haben, wie in seinem ehemaligen Ministerpräsidenten. Wenn Frankreich die ganze Wahrheit erfahren habe, werde es einsehen, daß es niemals seine Absicht gewesen sei, mit d. Traditionen seines Vaters zu brechen. Schließlich sagte der König noch, man werde vergeblich versuchen, seinen ältesten Sohn gegen ihn auszuspielen.

Die Kämpfe in Rußland

Die Folgen von Wrangels Niederlage.

Wrangels Vernichtung veranlaßt die „Daily Chronicle" zu folgenden Bemerkungen: „Wenn die drei letzten Jahre etwas beweisen, so ist es, daß die Bolschewiki nicht durch die Waffen vertrieben werden können, weder durch die von Ausländern noch die von „weißen Russen". Das Kämpfen hat sie nur gekräftigt und der Friede könnte die entgegengesetzte Wirkung haben. Ob dies so ist oder nicht, jetzt sollte der Frieden geschlossen werden. Wir hoffen, daß sich die französischen Staatsmänner nun zu einer Auffassung bekehrt haben, die während dieser ganzen Zeit die Ueberzeugung der britischen Staatsmänner war. Das würde nicht nur die Beziehungen zwischen den zwei alliierten Westmächten sehr vereinfachen und festigen, sondern auch in vitaler Weise zu der wirtschaftlichen Wiedergeburt von ganz Europa beitragen." Der Aktionsausschuß der Arbeiterpartei, von dem man lange nichts mehr hörte, ist den Friedensmännern im Kabinett mit einem Aufruf zu Hilfe gekommen, der die sofortige Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland fordert, die „Daily Chronicle" auch für innerhalb der nächsten 14 Tage in Aussicht stellen zu können glaubt.

Die Gründe der bolschewistischen Erfolge gegen Wrangel.

Die englischen Zeitungen melden über die Niederlage Wrangels noch aus russischen Quellen: Die Roten griffen mit 20 Divisionen an, während Wrangel nur drei zur Verfügung standen. Die letzten hielten 22 Angriffe au. Bei Pereskop sind die meisten Führer gefallen. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist außerordentlich groß. Der Erfolg der Bolschewisten sei auf die außerordentlich gute Führung zurückzuführen, welche in den Händen eines ausländischen Generals gelegen habe. (Man zielt hiermit wohl wieder auf das alte Märchen von der Beteiligung deutscher Offiziere am Bolschewistenkrieg ab.) Ferner wird nach Berichten aus der Krim, vom Sonntag datiert, noch gemeldet, daß die Bolschewisten selbst zugeben, bei der Schlacht von Pereskop 30 000 Tote verloren zu haben. Sie behaupten, 40 000 Gefangene gemacht zu haben. Den Sieg hätten sie ausschließlich dem Gebrauch giftiger Gase zu verdanken. Es heißt, daß die Bolschewisten auf Ersuchen des französischen Vertreters bei der Armee Wrangels acht Tage für die Räumung der Krim zugestanden hätten. Die russische Küste des Schwarzen Meeres wird durch britische Torpedoboote blockiert, was die Bolschewisten hindern soll, eine Verbindung mit den türkischen Nationalisten herzustellen.

—00O00—

Die Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen.

Für die zurückkehrenden deutschen Kriegsgefangenen bestanden am 1. Oktober 1919 260 Heimkehrsdienststellen mit 20 500 Köpfen, am 1. April 1920 121 mit 16 500, am 1. Juli 1920 34 mit 3100, am 1. Oktober 1920 12 mit 1390 Personen. Ihre Auflösung hängt ab von dem Zeitpunkt der Rückkehr unsere letzten, augenblicklich noch 12 000 Gefangenen aus Rußland, die auf dem Seewege über Narwa—Swinemünde und Wladiwostok — Hamburg nur langsam vor sich geht. In Frankreich werden noch 350 Gefangene festgehalten. — Die Masse der Gefangenen kehrte zurück aus England im Oktober 1919, aus Amerika im September und Oktober 1919, aus Frankreich zwischen dem 25. Januar und am 25. März 1920. Die Heimkehr aus Rußland begann am 15. Mai 1920. Bis zum 1. 8. 1920 waren rund 600 000 deutsche Kriegsgefangene dem Vaterlande zurückgegeben. — In den deutschen Lagern befanden sich am 1. Oktober 1919 noch rund 195 000 russische Kriegsgefangene; ein Jahr später in den Lagern noch etwa 130 000, frei im Lande außerdem 70 000 bis 100 000. Seit dem 1. Oktober 1919 sind 39 000 Gefangene in die verschiedenen Teile des früheren russischen Reiches heimgekehrt. Es bestehen für die Russen 35 Mannschafts- und drei Offizierlager. Die Zahl der Dienststellen für die Unterbringung und den Abtransport der Russen hat sich von 72 mit 21 450 Köpfen am 1. Oktober 1919 auf 38 mit 8060 ein Jahr später vermindert.

—00O00—

Deutschenhetze in Böhmen.

Plünderungen deutscher Zeitungen, Schulen und Klubs.

Mittwoch nachmittag erschien vor dem Parlament in Prag eine ungeheure Menschenmenge, größtenteils Legionäre, die bis auf die Rampe des Hauses vordrangen und stürmisch die Auslieferung des deutschen Abgeordneten Baeran verlangten, der die Legionäre in der letzten Sitzung des Budgetausschusses als Lausbuben beschimpft hat. Während der Demonstration erschienen etwa 100 Gendarmen mit aufgepflanztem Bajonett, die mit den Rufen „Schande!" empfangen wurden. Nach einigen Minuten zogen die Gendarmen wieder ab. Zwischen der erbitterten Polizei und den Demonstranten kam es zu einem Zusammenstoß. Zwei Wachtleute wurden von der Menge erschlagen. — Das Deutsche Landestheater ist zurzeit wieder von einer großen Menge umlagert. Die Ansammlungen vor dem Theater benutzten mehrere Leute, die mit Leitern erschienen waren, dazu, um die Aufschriftstafeln von verschiedenen jüdischen Geschäften herabzureißen. Auch zu Plünderungen und Demolierungen ist es bereits gekommen. Die deutsche

evangelische Schule wurde geplündert. Die deutsche Realschule und die Turnhalle in Smichow wurden von der Menge besonders schwer demoliert. Vorgestern wurden auch die Räumlichkeiten des Klubs deutscher Künstlerinnen, wo derzeit für 700 bis 800 unbemittelte Personen gekocht wird, demoliert. Die ganzen Einrichtungen und das sämtliche Kochgeschirr wurden zerschlagen. Die Demonstranten drangen auch in die Redaktion der beiden deutschen Blätter in Prag, der „Bohemia" und das „Prager Tageblatt", ein. Alles Schriftenmaterial wurde vernichtet. Die Blätter können nicht erscheinen. Der Schaden des „Tageblatts" beziffert sich auf eine halbe Million Kronen. Auch ein tschechisches Blatt, die „Tribuna", wurde wegen ihrer gemäßigten Haltung angegriffen.

Man rechnet stündlich mit der Demission des Kabinetts. Die ganze Sache scheint von langer Hand vorbereitet zu sein. Die Kommunisten planen für heute abend eine Gegenkundgebung. Die Lage ist vollkommen verworren, und man kann nicht absehen, was die nächsten Stunden bringen werden.

—00()00—

Japanische Kriegsdrohungen gegen Amerika.

Der Tokioer Korrespondent der „Chicago Tribune" meldet seinem Blatte ein langes Interview mit dem früheren japanischen Außenminister Goto, der in dem zukünftigen neuen Kabinett wahrscheinlich Ministerpräsident werden wird. Das Interview drehte sich im wesentlichen um die japanisch-amerikanischen Streitigkeiten in Kalifornien, die nun seit der Wahl Hardings und durch den Sieg der Republikaner noch mehr zugespitzt sind. Der Minister erklärte, daß Japan darauf bestehen müsse, daß die Landerwerbsfrage in Kalifornien unbedingt vor einen internationalen Gerichtshof gebracht werde. Für Japan habe sich die Angelegenheit zu einer Frage von internationaler Bedeutung entwickelt, da von ihr abhängig sei, welche internationalen Freunde Japan anerkennen könne und welche nicht. Finde die Angelegenheit keine freundliche Lösung, so sehe sich Japan gezwungen, Amerikas Auftreten als Gewalttätigkeit zu betrachten. „Es bleibt uns dann nichts anderes übrig", sagte Baron Goto, „als daß wir Macht gegen Macht setzen. Ich persönlich werde alles tun, um Japan zurückzuhalten, aber über eine gewisse Grenze hinaus können wir nicht gehen. Es ist Pflicht der ganzen Welt, daß sie auf diese Tatsache aufmerksam wird, auf diese sehr ernste moralische Frage, von der unter Umständen der Weltfrieden abhängt."

—00()00—

Vom Mittelland-Kanal.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Am 16. November hat in Berlin eine erneute Verhandlung unter den am Mittellandkanal unmittelbar beteiligten Ländern Preußen, Sachsen, Anhalt, Thüringen, Braunschweig, sowie Oldenburg und Bremen stattgefunden, in der über die Beseitigung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Linienführung beraten wurde. Die von gegenseitigem Entgegenkommen aller Länder getragene Verhandlung hat Ergebnisse gehabt, welche den Weg für das Zustandekommen des Kanals, soweit es bei den Ländern steht, geebnet haben und zwar auf der Grundlage, daß die Wasserstraßenverbindung Ost-West und der Anschluß des mitteldeutschen Industriegebietes bis Leipzig als einheitliches Unternehmen behandelt wird.

Zur Sozialisierung der Kohle.

Ein Schreiben an den Reichskanzler in der Sozialisierungsfrage.

Der Gesamtvorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands hat an den Reichskanzler Fehrenbach ein offenes Schreiben gerichtet, in dem die von der Siebenerkommission angenommenen Vorschläge von Stinnes zur Sozialisierung des Bergbaues als ein Durchkreuzungsversuch der Sozialisierung bezeichnet werden. Zum Schluß heißt es:

„Seit Monaten sehen wir statt der Ausführung des Regierungsversprechens eine sich immer mehr ausbreitende durch kapitalistische Mittel gesteifte Agitation gegen jede Sozialisierung. Wir sehen weiter eine Verschleppung in immer neuen sogenannten Verständigungskommissionen. Andererseits aber sehen wir, daß die Bergarbeiterschaft dem notleidenden Gemeinwesen unter Aufbietung aller ihrer Kräfte Ueberarbeit leistet. Soll dies weiter geschehen, so muß auch der berechtigten Forderung auf Sozialisierung des Bergbaues entgegen gekommen werden. Es ist nun höchste Zeit, daß volle Klarheit zunächst über die Absicht der Reichsregierung geschaffen wird. Will sie gemäß ihrem gegebenen Versprechen dem Reichstag die Sozialisierung des Kohlenbergbaues vorschlagen oder nicht? Wenn ja, wann gedenkt die Reichsregierung dieses Gesetz dem Reichsparlament zu unterbreiten."

—00()00—

Eine schwere Handelskrise in Amerika.

Die Krise im Handel, verursacht durch das Ausbleiben von Bestellungen, hat ihren Höhepunkt erreicht. Die Grossisten fast aller Branchen, deren Läger mit teuren Waren überfüllt sind, die sie nicht absetzen können, hielten Besprechungen ab mit den Bankiers, um Mittel zu finden, wie man aus der Krise möglichst ohne größeren Schaden herauskomme. Die meisten dieser Handelshäuser verlieren gegenüber dem heutigen Marktpreise an ihren Lagerwaren bis zu 60 Prozent. Verschiedene Firmen suchen diese Vorräte direkt an Kleinfirmen zu verkaufen, um ihren Verlust zu verringern. Die kleineren Firmen werden zum Teil in finanzielle Schwierigkeiten geraten, was bei einzelnen schon der Fall ist. Die Restaurants haben jetzt ihre Lebensmittelpreise um 30 Prozent ermäßigt. Die Textilwaren sind in den Läden um 25—30 Prozent herabgesetzt. Die Fabriken der Textilbranche, Automobil-, Metall- und Gummiwarenwerke wollen die Arbeitszeit auf die Hälfte verkürzen, nachdem Lohnverkürzungen erheblichen Umfanges noch keine Wirkung auf die Preisbildung ausübten. Die Arbeitslosigkeit ist während der beiden letzten Wochen erschreckend groß geworden. Der Regierung wird in der Presse der Vorwurf gemacht, daß sie die Beziehungen mit den südamerikanischen Staaten vernachlässigt hat, wodurch sich dort der fremde Handel auf Kosten der Vereinigten Staaten festsetzen konnte. Jetzt hat die Regierung schleunigst eine staatliche Kommission nach den südlichen Ländern gesandt, welche dort im Interesse des amerikanischen Handels tätig sein soll.

Aus Stadt und Land.

Totensonntag.

Der morgige Sonntag, der letzte des Kirchenjahres, gehört dem Gedächtnis an unsere lieben Entschlafenen. Der Sturm von Trauer, der seit 1914 über Deutschland dahinbrauste, und kaum ein Haus unberührt ließ, ist mit der Zeit einer stillen Wehmut gewichen, wenngleich die entstandenen Lücken im Familienkreise besonders da noch bitter empfunden werden, wo infolge der herben Verluste sich die ganze Lebenslage in dieser harten Zeit geändert hat. Da gehört viel Kraft dazu, um von einem Monat zum anderen sich durchzuringen. Aber der Gedenktag löst manche Herbheit in milde Tränen auf, in der Erinnerung steigt auf, was langes Leben und Lieben in friedvoller Zeit schuf, zu einem trauten Bilde, das niemals vergessen werden kann. Im Lichte der göttlichen und menschlichen Liebe, die das ganze Weltall umfaßt, muß alles Grauen des Todes versinken.

Wir legen im stillen Sinnen unsere Kränze auf die entlaubten Grabhügel, aus denen die Erinnerung an so viel Liebe, die wir empfangen haben, zu uns heraufklingt. Denn die Liebe ist die einzige Macht, die nicht um irdisches Gut dient, sie hilft, weil sie nicht anders kann, weil sie muß. Sie übersonnt unser Leben, sie nimmt die Schrecken des Scheidens, sie macht den Gedenktag an die Toten zu einem Feiertag der göttlichsten Empfindungen. Oede und leer ist schon alles auf dem Gottesacker, aber auch in diese Einsamkeit fällt ein tröstendes und versöhnendes Licht, ein Strahl aus dem Freudenglanz des nicht mehr fernen Weihnachtsfestes. Die Gewißheit kommender Freude, die uns die Liebe weckt, macht uns das Herz weit. Und eine Stimme ruft uns zu in der Brust: „Von den Toten lerne für die Lebenden."

** **(Die Markvaluta.)** Nachdem zu Beginn der letzten Woche in dem beängstigenden Hinabgleiten der Mark ein Stillstand eingetreten war, begann in den letzten Tagen ein langsamer Aufstieg, der am Samstag den Gulden — der bereits wieder 25,95 Mark erreicht hatte —, wieder auf 23,15 Mark sinken ließ. Ebenso unvermutet und unerklärlich wie die Markfenkung tritt nun eine jähe Steigerung der Mark ein. Gestern sank der Gulden auf 21,04, der Dollar auf 69,30 M., das besagt, daß die Mark, die bei ihrem jüngsten Tiefstand 6⅓ Pfg. wertete, nun gegenüber dem Gulden wieder über 8 Pfg. gestiegen ist.

** **(Die Beamtenbesoldungsfrage.)** Unter dem Vorsitze des preußischen Finanzministers Lüdemann haben dieser Tage neue Besprechungen über die Frage der Beamtenbesoldungsvorlage stattgefunden. Dabei wurde, wie die „Voss. Ztg." erfährt, über die wesentlichen Punkte eine Einigung erzielt, so daß man nunmehr die schnelle Verabschiedung der Beamtenbesoldungsvorlage erwarten darf.

** **(Die Schulen ein lebenswichtiger Betrieb.)** Der Reichskohlenkommissar hat angeordnet, daß die Schulen betreffs der Zuteilung von Kohle als lebenswichtige Betriebe anzusehen sind, soweit die Allgemeinheit durch örtliche Verhältnisse unter dieser Annahme nicht zu sehr leidet. Dadurch sollen die Kälteferien möglichst verhindert und die Gesundheit der Schüler geschützt werden.

** **(Die Stärke der preußischen Sicherheitspolizei.)** Nach der Umbildung der Sicherheitspolizei sind auf die einzelnen Provinzen Preußens insgesamt 70750 Beamtenstellen verteilt worden. In dieser Zahl sind die Beamten der staatlichen Ortspolizeiverwaltungen mit enthalten. Der Rest bis zur Zahl von 85000 entfällt auf die uniformierten Polizeibeamten der Gemeinden. Außer den 85000 uniformierten Polizeibeamten sind in Preußen 9100 Landjäger und Gendarmen vorhanden. Auf die Provinz Westfalen entfallen 5110 Sicherheitspolizeibeamten, und zwar auf die Regierungsbezirke Münster 1440, Regierungsbezirk Minden 320, auf den Regierungsbezirk Arnsberg 3350, auf die Rheinprovinz entfallen 8890.

** **(Im Silberkranz.)** Am gestrigen Tage konnten die Eheleute Fabrikbesitzer Wilh. Westhelle und Frau, Luise geb. Böse, das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem allseits beliebten Jubelpaare von allen Seiten zugingen, schließen wir die unserigen nachträglich noch gern an; möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln.

** **(Kirchenkonzert.)** Auf das am morgigen Sonntag in der großen Kirche unter Mitwirkung bewährter Solokräfte stattfindende Konzert des evangelischen Kirchenchores sei auch an dieser Stelle nochmals empfehlend aufmerksam gemacht. Das Konzert beginnt pünktlich um 5 Uhr und verspricht nach dem Verlauf der gestrigen Generalprobe zu urteilen, einen hohen musikalischen Genuß den sich kein Freund der musika sakra entgehen lassen sollte. Bemerkt sei noch, daß die Kirche gut geheizt ist.

** **(Verschärfung der Wucherstrafen.)** Zur Bekämpfung des Wuchers wird eine Verschärfung der bestehenden Strafvorschriften von den in Betracht kommenden Reichsressorts vorbereitet, eine entsprechende Vorlage wird dem Reichstage demnächst zugehen. Vorgesehen sind nach dem bayerischen Muster Zuchthausstrafen bis zu 5 Jahren und Vermögenseinziehung. Auch der Begriff des Wuchers wird neu festgesetzt werden.

** **(Zur Beachtung für Auswanderungswillige.)** Wie dem Reichswanderungsamt bekannt geworden ist, werden durch Agenten Arbeiter für Kohlenbergwerke in Pernambuco (Brasilien) angeworben. Dieser Staat ist klimatisch und gesundheitlich für einen dauernden Aufenthalt von Deutschen ungeeignet. Die Verrichtung anstrengender körperlicher Arbeit zumal in Kohlenbergwerken in diesem Staat muß für Europäer zu bedenklicher Gesundheitsschädigung führen. Es wird daher den auswanderungswilligen Arbeitern in ihrem eigensten Interesse dringend anempfohlen, derartigen Anwerbungen kein Gehör zu schenken.

** **(Die Lichtspiele „Zum alten Rathaus")** bringen in dem heutigen neuen Programm zwei große Filmwerke: „Das Schloß des Schreckens", ein abenteuerlicher Detektivroman in 5 spannenden Akten, und „Die Siegerin", ein Filmspiel in 6 Akten mit Hilde Wolter in der Hauptrolle. Ein Besuch dieses Programms ist nur zu empfehlen. (Siehe auch Anzeige.)

** **(Die Kriegsanleihe als Steuerzahlmittel.)** Der Verband der Deutschen Metallwaren-Industrie hat mit Rücksicht auf die Kapitalnot vieler im Privatbesitz befindlicher industrieller Werke bei dem Reichsfinanzministerium den dringenden Antrag gestellt, die am 31. Dezember 1920 ablaufende Frist für die volle Anrechnung der zur Steuerzahlung verwendeten Kriegsanleihe bis zur Aufhebung der Stundung zu verlängern. Der Antrag wird wohl nicht nur den Reichsfinanzminister beschäftigen müssen, sondern auch dem Wirtschaftsministerium Veranlassung geben, die Unterlagen der Antragsteller mit Rücksicht auf die viel erörterte industrielle Kredithilfe zu prüfen.

** **(Stadttheater.)** Am heutigen Samstag wird nochmals das mit so großem Beifall aufgenommene reizende Singspiel „Dreimäderlhaus" mit der herrlichen Schubertschen Musik gegeben. Am morgigen Sonntag gelangt nicht, wie zuerst vorgesehen, Gerstäckers „Wilderer", sondern „Altheidelberg" zur Aufführung. Das

---

Dornenwege.

Roman von C. Dressel.

34) (Nachdruck verboten.)

Einen Augenblick dachte er daran, seiner Werbung sprachlichen Ausdruck zu geben, verwarf den Gedanken jedoch schon im nächsten. Vorwiegend Verstandesmensch hätte er wahrscheinlich nur ein mißratenes Machwerk zu stande gebracht, das Marion skeptisch beurteilt, denn dazu ist sie längst nicht mehr im Bann jener ersten schwärmerischen Mädchenliebe stand, war ihm völlig bewußt. Hingegen durfte er seinem persönlichen Einfluß, wie eben noch, eine gewisse überzeugende Macht zutrauen. Es war nicht anders, er mußte ein neues tête-à-tête mit ihr herbeizuführen suchen. Und wieder ärgerte er sich rasend, daß das greuliche Frauenzimmer, diese boshafte Schanzhüterin, ihm die Gunst der Stunde gestört.

Unter solchen quälenden und grollenden Gedanken durchquerte er die gewitterschwülen Straßen. Unweit seines Hotels kam ihm schon die Schmidt mit dem Knaben entgegen. Der Kleine, welcher noch immer in einem leicht transportablen Wagen gefahren wurde, da dieser ihm zugleich nach kurzen Gehversuchen eine bequeme Sitzgelegenheit bot, lag auffällig blaß und schlaff in den Kissen des Fahrstuhls.

Westerot sah ihn prüfend an. „Was hast Du — geht's Dir nicht gut, Eberhard?"

Das Kind verneinte matt. „Ich hab' so lange auf Tante Geheimrat gewartet — weshalb kam sie denn nicht? Nun tut mir der Kopf so weh," klagte es weinerlich.

„Ach, das ist man das Gewitter," meinte die Schmidt. „Ich spür's auch immer in allen Gliedern. Man kann ja kaum vorwärts, die Luft ist wie heißes Blei."

„Trotzdem einen Sie ein bissen, es bricht gleich los," trieb er sie ungeduldig an und fuhr dann selber den Wagen schleunig dem Hause zu. Plötzlich beugte er sich über den Knaben. „Sehntest Du Dich so nach Marion, mein Junge?" fragte er leise und seltsam weich.

„Ach, so sehr. Könnte sie doch immer bei mir sein, Papa."

„Das möchte ich auch, Jungchen, — nun, vielleicht."

Als sie das Hotel erreichten, zuckte ein greller Blitz durch die Luft, dem ein krachender Donnerschlag folgte. Trotzdem stand das Gewitter noch nicht über der Stadt, und es folgte einstweilen auch keine weitere Entladung.

„Komisch!" meinte Frau Schmidt. „Selbst so'n Gewitter ist anders hier zu Lande. Nicht mal 'n Tropfen Regen, und man ist wie ausgedörrt. Wir sollten heimreisen, Herr Oberbürgermeister. Bisher hat Eberhard sich ja schön erholt, aber diese Hitze bekommt ihm nicht."

„Wollen's noch mal abwarten, Frau Schmidt. Es kühlt sich wohl wieder ab, denn dauernde Wärme wird doch erst in einigen Wochen kommen und dann freilich für uns Nordländer unerträglich werden."

Dennoch fühlte er selber plötzlich eine schwindelnde Benommenheit. Er taumelte förmlich in sein Zimmer und fiel hier schwer atmend auf ein Sofa. Dann wieder jagte ihn eine fiebernde Unrast auf. Er beorderte eisgekühlten Sekt, stürzte ein paar Gläser hinunter, ohne daß ihm freier zu Mute wurde.

„Das ist ja zum Tollwerden," sprach er laut vor sich hin. Was ist das mit mir. So verliebt war ich im ganzen Leben nicht. Diese Tropenluft scheint selbst die Gefühle bis ins maßlose zu steigern. Es ist nicht auszuhalten. Ich muß mich irgendwie auf andere Gedanken bringen.

Bewegung haben. Das Schwanken in diesem Nest ertrage ich heute nicht. Er steckte einige Banknoten in seine Brieftasche, trank den Rest des Champagners und begab sich alsdann zum Bahnhof.

Hier erreichte er zufällig einen nach Monaco laufenden Zug. Die Zerstreuung des Spiels, das war just was er brauchte in seiner gegenwärtigen Verfassung. Er kannte sich selbst nicht mehr, denn bis dahin hatte er als besonnener Vernunftsmensch sich niemals derartigen Nervenreizen hingegeben und die Spielsäle lediglich als unbeteiligter Zuschauer betreten. Jetzt stürzte er sich wie ein Toller in die Aufregungen des Spiels. Das hieß aber nur, den Teufel durch Beelzebub vertreiben. Völlig planlos zu Werke gehend, war er meistens im Verlust, der ihn aber nicht sonderlich kümmerte, da es sich um verhältnismäßig geringe Summen handelte. Ein paarmal vergaß er einen kleinen Gewinn einzuziehen, sodaß sich der Einsatz infolge fernerer glücklicher Chancen unversehens vervielfachte. Und nun packte ihn ein abergläubisches Gelüst. „Gold und Liebe, beides soll mir zufallen," zuckte es ihm durch den erhitzten, fiebernden Kopf. „Gewinne ich hier, erringe ich mir auch Marion."

Mit den funkelnden Blicken eines Fanatikers folgte er dem rollenden Golde. Die Doppelkronen tanzten vor seinen flimmernden Augen in Scharen hin und her — her und hin. Wechselnd gewinnend, verlierend, nochmals verlierend, dann wieder und immer wieder verlierend, hielt er, wie ein Besessener spielend, am Roulette aus, bis er eben nichts weiter zu verlieren hatte.

In dumpfer Betäubung wankte er hinaus. Die abgekühlte Luft — es war inzwischen ein starkes Gewitter niedergegangen — klärte ihm ein wenig das verwirrte Hirn. Aber nun lachte es ihn an:

„Unendliches Pech, um so größer muß mein Liebesglück sein. Was ich da drinnen phantasierte, ist ja Unsinn. Jetzt werd' ich's mir erst recht erobern."

Inzwischen ernüchterte ihn die Abendkühle vollends. Er fand, daß er nicht einmal mehr soviel Geld bei sich hatte, um ein Billet nach San Remo lösen zu können, denn bei seiner eiligen verwirrten Abfahrt hatte er es versäumt, eine Rückfahrkarte zu nehmen. So war er gezwungen, in Monaco zu übernachten, mußte sich mit seinem Bankier in eine ihm keineswegs erfreuliche telegraphische Verbindung setzen und kehrte dann in ziemlich deprimierter Stimmung nach San Remo zurück.

Auf dem Wege zu seinem Hotel stieß er auf Fräulein Hagen. Diese Begegnung verstärkte sein Unbehagen. Er nahm sie unwillkürlich als böses Omen, abergläubisch, wie er seit gestern war. Bin auf der Jagd zum Glück und wieder läuft mir dies alte Frauenzimmer in den Weg, — alle Heiligen helfen mir, mußte er denken.

Nun sprach sie ihn gar an.

„Ein gelegenes Zusammentreffen, Herr Oberbürgermeister. Begleiten Sie mich ein Stückchen Weges, ich möchte wohl ein paar ungestörte Worte mit Ihnen reden."

Er verbeugte sich mit übertriebener Höflichkeit. „Ihr Wunsch, gnädiges Fräulein, stehe natürlich zu Diensten."

(Fortsetzung folgt.)

Wenn sich zwei Herzen scheiden,
Die sich dereinst geliebt,
Das ist ein großes Leiden,
Wie's größ'res nimmer gibt.

Die Kohle.

In England ist die Frage der Sozialisierung der Kohlenbergwerke vertagt worden, bei uns hofft man in allernächster Zeit die prinzipielle Entscheidung darüber, im bejahenden Sinne herbeizuführen. Das ist der Unterschied zwischen der Auffassung in den beiden Ländern. Bei dem Engländer ist der Gedanke maßgebend, ob die Sozialisierung wirklich größeren praktischen Nutzen bringt und deshalb will man dort die Sache nicht übers Knie brechen. Bei uns will man der Theorie zum Siege verhelfen, man ist überzeugt, daß der praktische Nutzen von selbst nachkommen wird. Daß das unter allen Umständen der Fall sein muß, kann von vornherein schwer gesagt werden.

An und für sich ist der Kohlenbergbau ein geeignetes Verstaatlichungsobjekt, und daß der Staatsbetrieb etwas leistet, hat seit Jahren der große Saarbetrieb bewiesen. Es kommt nur darauf an, wie heute die Verstaatlichung aufgefaßt wird. Ob sie der allgemeinen Wohlfahrt im Wirtschaftsleben dienen oder ob sie eine erweiterte Einnahmequelle für die Arbeiter sein soll. Der Bergbau kann keine unbeschränkte Belastung vertragen, das zeigt die Lage in der Industrie und die große Zahl der deutschen Familien, die während der letzten kalten Wochen wegen der teuren Brikett- und Kohlenpreise wieder haben frieren müssen. Wenn die Erwartung besteht, daß jetzt eine Einigung zwischen Unternehmern, Arbeitern und Reich zustande kommt, so muß sie dermaßen in der Gesetzgebung verankert werden, daß der Sinn der heutigen Einigung nicht durch spätere gewalttätige Beschlüsse umgestoßen werden kann. Wir haben ja doch gesehen, wie durch Streiks ganz unhaltbare Zustände herbeigeführt worden sind, die von der Kohle, der Nährmutter der Industrie und des Wirtschaftslebens, ferngehalten werden müssen.

Einer der Arbeitervertreter sagte vor einigen Wochen im Reichskohlenrat: „Die Bergleute sind sich darüber klar, daß sie im Falle der Sozialisierung unter Umständen mehr arbeiten müssen und weniger verdienen werden." Diese Aeußerung trifft ja eigentlich auf jede Arbeit zu, gleichviel, ob sie staatliche oder private ist, denn keine Tätigkeit gibt eine dauernde Garantie dafür, daß man bei ihr immer aus dem Vollen schöpfen kann. Mit dieser Erkenntnis und mit dem festen Willen, sie zur Durchführung zu bringen, kann man an jedes Unternehmen herantreten, und deshalb muß dieser Grundsatz auch Geltung behalten. Denn die erfolgreiche Kohlenwirtschaft bedingt in letzter Linie neben dem Arbeitswillen auch ein starkes Stück kaufmännischen Genies selbst in einem sozialisierten Betrieb.

Die Kohle ist neben dem Korn der wichtigste Weltartikel, aber wir sind, das müssen wir immer im Auge behalten, im Welthandel nicht mehr so unabhängig, wie früher. Wir können in die Lage kommen, Kohlen zu haben, während uns Rohstoffe fehlen. Wir können Rohstoffe und Kohlen haben, aber eine schlechte Konjunktur verhindert den Absatz. Das alles sind Möglichkeiten, deren Eintreten wir selbst dann nicht von der Hand weisen können, wenn wir mit Amerika zu einem wertvollen Friedensabschluß kommen, der uns von den Fesseln befreit, die uns die Protektoren des Versailler Friedens in unerträglicher Härte anlegen möchten. Leicht wird eine Erlösung von dem Schicksal, das uns von Paris aus zugedacht ist, gewiß nicht sein, ja wir können die Tatsache nicht ganz von der Hand weisen, daß die Entente die deutschen Sozialisierungsabsichten ihrer Genehmigung vorbehält. Die französische Regierung hat bereits ziemlich deutlich erkennen lassen, daß sie das Ruhrkohlengebiet als Pfand für die pünktliche Zahlung der von uns zu zahlenden Kriegsentschädigung betrachtet. Auch das Abkommen von Spaa könnte als Mittel betrachtet werden, uns Schwierigkeiten zu bereiten. Die Lage gebietet also Vorsicht. Es läßt sich nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen, und durch einen Wall von Kohlen erst recht nicht.

Der Völkerbund.

Strömt herbei zum Genfer See,
Strömt herbei ihr Völkerscharen,
Daß das große Werk geschehe:
Frieden soll die Welt erfahren!
Völker reichet Euch die Hand,
In dem schönen Schweizerland,
Euch in Eintracht zu verbünden
Und den Völkerbund zu gründen.

Haß und Hader sollen ruhn,
All Gezeter und Gezanke,
Ew'ger Friede walte nun,
Dieses ist der Grundgedanke,
Der Gedanke ist gesund
Und nun soll der Völkerbund
Wirklich jetzt verwirklicht werden,
Daß der Frieden herrscht auf Erden!

Künftig soll des Krieges Not
Auf der Welt nicht Eingang finden,
Und ein neues Morgenrot
Ihr der Völkerfrühling künden;
Hohe Ziele sind gestellt,
Doch ein jedes Volk der Welt
Muß sich sehr beherrschen können
Und dem andern auch was gönnen.

Friedenswille ist der Grund,
Daraus der Segen kann ersprießen,
Doch es muß ein Völkerbund
Alle Völker auch umschließen;
Aber, ist man schon so weit,
Daß man wirklich Haß und Neid,
Jeden Grund zu Zwischenfällen
Selbstlos mag beiseite stellen?

Sind in Genf schon „alle" da?
Alle, die man hingebeten?
Nein! Sogar Amerika
Ist noch nicht im Rat vertreten!
Wilson regte ihn einst an,
Doch der Vierzehn-Punkte-Mann
Hat den Einfluß jetzt verloren
Und ein and'rer ist erkoren!

Auch auf Deutschland blickt die Welt,
Noch steht's isoliert auf Erden.
Und, wenn es den Antrag stellt,
Wird es aufgenommen werden?
Doch Geduld! Die Zeit wird nah'n,
Daß auch ihm wird frei die Bahn
Und man kommt ihm zart entgegen,
Dann erst wird der Bund zum Segen!

Und dann wird der Eintracht Band
Alle Völker rings umschlingen,
Die Konf'renz im Schweizerland
Soll ja nur den Anfang bringen;
Wenn der alte Groll versinkt
Wird die Menschheit hilfsbereiter
Und der Stern der Liebe blinkt
Heller denn zuvor. Ernst Heiter.

Zuchthausstrafen für Schleichhandel und Preistreiberei.

Der Reichsrat hielt gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Ministers Heintze eine öffentliche Sitzung ab. Die Organisationspläne des Reichsministeriums wurden zur Kenntnis genommen. Ein Gesetzentwurf über ein Rechtspflegeabkommen zwischen dem deutschen Reiche und der freien Stadt Danzig wurde ohne Ausschußberatung debattenlos angenommen. Bei dem Gesetzentwurf über die Verschärfung der Strafen für Schleichhandel, Preistreiberei und verbotener Ausfuhr landwirtschaftlicher Gegenstände bemerkte der Berichterstatter des Ausschusses, daß man im Ausschusse keineswegs freudig der Vorlage zugestimmt habe. Es hätten mancherlei Bedenken bestanden und mehrere Abänderungsanträge hätten vorgelegen, aber schließlich habe man sich der Notlage, die die Reichsregierung zur Einbringung des Entwurfes gezwungen hätte, nicht verschließen können und ihm die grundsätzliche Zustimmung gegeben. Der Entwurf bestimmt, daß auf Schleichhandel, vorsätzlicher Preistreiberei und auf verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände in besonders schweren Fällen auf Zuchthaus von 1 bis 15 Jahren und Geldstrafen von mindestens 20 000 Mark erkannt werden können. Die Erhöhung der Geldstrafen auf 20 000 Mark wurde vom Ausschuß beschlossen. Nach dem Entwurf sind als besonders schwere Fälle anzusehen, wenn der Täter aus Gewinnsucht mit erheblichen Mengen von Gegenständen des täglichen Bedarfes Schleichhandel treibt, wenn er aus Gewinnsucht durch Preistreiberei die wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung in besonders verwerflicher Weise ausbeutet, es sei denn, daß es sich um geringfügige Werte handelt, und wenn der Täter ganz oder teilweise vom Schleichhandel oder verbotener Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände lebt. Neben der Zuchthausstrafe treten die üblichen Nebenstrafen ein.

Aus den Provinzen.

* **Bochum**, 19. Nov. (Gegen die Verschandelung der Wälder.) Soweit bei den jetzigen Abholzungserscheinungen Bochumer Bezirke in Betracht kommen, ist, wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, alsbald von seiten der Stadt eingeschritten worden. Nachdem auch der Präsident des Siedelungsverbandes für den Ruhrkohlenbezirk die Beschlagnahme jedes Holzquantums zugunsten der Bergmanns-Siedelung Bochum G. m. b. H. ausgesprochen hat und damit jeder Sondervorteil für den Abholzungen wegfällt, darf erwartet werden, daß die Verschandelung und Zerstörung unserer für die Erholung der Industriebevölkerung wichtigen Waldbestände endgültig aufhört.

* **Buer**, 18. Nov. (Ein Rattenkönig von Plünderungsprozessen.) Wegen der Plünderungen im Frühjahr ds. Js. war, wie man der „Buerschen Zeitung" schreibt, gegen mehr als 700 Personen das Strafverfahren eingeleitet worden. Die Rädelsführer sind bereits zu schweren Strafen verurteilt worden. Gegen eine Reihe von Personen schwebt das Verfahren noch. Der Bergmann Alois Dzierzanga, der bei der Erstürmung des Althoffschen Warenhauses eine führende Rolle gespielt hatte, wurde dieser Tage von der Essener Strafkammer zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Münster**, 19. Nov. (Ueberfälle durch französische Soldaten.) Nachdem bereits vor einigen Tagen ein Student von einem Franzosen und einem Belgier auf der Straße angerempelt und mit dem Spazierstock tätlich angegriffen worden war, wurde jetzt abermals ein Student von einem betrunkenen Franzosen angerempelt und beschimpft. Als der Student dem Angreifer einen Schlag versetzte, zogen dieser und sein Begleiter Revolver. Einer der Soldaten versetzte dem Studenten einen Hieb über den Kopf, der andere feuerte einen Schuß ab, der dem Studenten dicht am Kopfe vorbeiging. Die Franzosen wurden von der Sicherheitspolizei gefaßt und zur Wache gebracht.

* **Lennep**, 18. Nov. (Verhaftung mit Hindernissen.) Zwei Polizeibeamte hatten den Auftrag, in einem Hause an der Pastoratsstraße ein verdächtiges, polizeilich nicht angemeldetes Mädchen festzunehmen. Beim Betreten der Wohnung wurde einer der Beamten von dem Mädchen mit einem Beil angegriffen. Dem Bedrohten gelang es jedoch, den Hieb aufzufangen. Nunmehr versuchte das Mädchen, sich mit einem großen Stein am Kopfe zu verletzen. Nachdem die Beamten dies verhindert hatten, sprang das Mädchen zum Fenster und stürzte sich hinaus. Lebensgefährlich verletzt wurde es ins Krankenhaus überführt.

* **Remscheid**, 18. Nov. (Unrentable Straßenbahn.) Die Straßenbahn der Stadt Remscheidt, die im verflossenen Rechnungsjahre mit einem Fehlbetrag von rund 736 000 Mark abschloß, arbeitet im neuen Rechnungsjahr noch unwirtschaftlicher. In der Zeit vom 1. April bis zum 1. Oktober ds. Jahres ist bereits ein Verlust von 850 000 Mark entstanden, obwohl die Fahrpreise schon mehrfach erhöht worden sind und jetzt einen Stand erreicht haben, der kaum überschritten werden kann. Um wenigstens in etwa einen Ausgleich zu schaffen, ist beabsichtigt, eine weitere Erhöhung der Strompreise des städtischen Elektrizitätswerkes vorzunehmen.

NIVEA

Die Ärzte empfehlen als Hausmittel gegen rote Hände, spröde, rissige Haut, bei kleinen Verletzungen, Brandwunden, leichten Ausschlägen und Entzündungen wegen ihrer kühlenden und heilenden Wirkung Nivea-Creme.

In Blechdosen und Tuben zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fried. Kraas Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte

Dornenwege.

Roman von L. Dreffel

33) (Nachdruck verboten.)

„Nein," fiel er ihr stürmisch in die Rede, „Sie sind keine Natur, die sich mit starkgeistiger Härte und Rücksichtslosigkeit Bahn brechen könnte, Frauen wie Sie, so zart und weich und fein empfindend gehören in den Schutz der Familie an das Herz des Mannes."

„Mein Gott," widersprach sie fast ärgerlich, „wenn ich auch keine rücksichtslose Kraftnatur bin, so habe ich ebensowenig ein hilfloses Anschlußbedürfnis. Sehe ich denn wirklich so schwächlich, so unselbständig aus?"

Mit spontaner Hast fuhr sie empor und stand da, hoch und schlank in der elastischen Kraft blühender Gesundheit, mit blitzenden Augen und heißroten Wangen. Und sie war so unendlich reizend in diesem impulsiven Ungestüm, daß er hingerissen rief: „Nicht zu schwach aber zu schön, um ungeschützt Unbilden und Gefahren trotzen zu dürfen. Die Anmut soll sich der Kraft gesellen. Diese ewige Wahrheit wird auch das Ueberweib nicht aus der Welt schaffen."

Marion sank in ihren Stuhl zurück. „Die Kraft, nicht immer liegt sie beim Manne," sagte sie kopfschüttelnd. Frida hatte sie, trotzdem sie sicher auch die Anmut besaß. Sie kehrt nun heim, nicht etwa, weil diese Kraft versagte, sondern, weil sie selber im innersten Wesen deutsch blieb und nun einen unwiderstehlichen Zug nach der alten Heimat spürt, was männlichen Auswanderern ja ebensogut passieren soll. Ob sie dauernd bleibt, sich im alten Europa wieder zurecht finden wird? Das muß sich erst ausweisen. Ich möchte es wünschen, denn mir ist dies Wiedersehen natürlich eine besondere Freude. Auch bringt sie eine junge Amerikanerin mit herüber, die ihr von der Mutter für eine lange Besuchszeit anvertraut wurde, und so sehe ich vermutlich einer lebhaften Gesellschaft entgegen — — — — —"

„Die Ihren weiblichen Hofstaat so vergrößert, daß man zu Ihnen selbst dann nur schwer vordringen wird," seufzte er, „ich kann daher Ihre Freude nicht mitfühlen, gnädige Frau."

Marion lachte. „Westerot, nun zeigen Sie eine ganz weibische Unlogik. Eben noch wünschten Sie mir Familienschutz."

„Aber keinen revolutionären, keinen, bei dem Sie Gefahr laufen, Ihr schönes Köpfchen mit amerikanischer Freigeisterei zu verunzieren." In heißer Gefühlswallung faßte er ihre Hand: „Nein, Marion, nicht das. Bleiben Sie deutsch, das süße schmiegsame Weib wie es sich der deutsche Mann — — —"

Er verstummte erbleichend, denn plötzlich stand wie ein deus ex machina Marions Hausgeist neben ihr, und so blieb sein flehentliches Verlangen einstweilen unvollendet — unerhört.

Auch Marion gewahrte Luise, welche lautlos aus dem dunklen Zimmer auf die Loggia getreten, erst jetzt, und in diesem Moment spürte auch sie etwas wie Schattennähe, in der das aufglänzende Licht ihrer Augen, das Westerots warmer, werbender Blick soeben entzündet, jäh erlosch. Durch die Duftschwüle der exotischen Luft schien ein kühler Hauch zu wehen. Marion schauerte fröstelnd zusammen. Sie atmete tief, als wolle sie einen Alp abschütteln, und schien sich damit von dem Banne zu befreien, denn sie vermochte nun in ihrer ruhigen Freundlichkeit zu sagen: „Sind Sie's wirklich, Luise? Da haben Sie diesmal ja die dumme Migräne rasch aus dem Felde geschlagen."

Fräulein Hagen sah aber nichts weniger als wohl aus. Ihr Gesicht zeigte eine wächserne Blässe, und sie antwortete matt: „Ich hielt's im dumpfen Zimmer nicht mehr aus, mußte einen frischen Luftzug haben. Hier ist es aber auch nicht viel anders. Erlauben Sie, Marion — — — —"

Damit trat sie an die Brüstung der Loggia, um die heruntergelassenen Stores aufzuziehen. Zugleich fuhr ein Windstoß herein, der einen Regen halbwelker Azalienblüten von den, die Balustrade krönenden Topfstauden auf den Boden der Loggia streute.

„Schade!" bedauerte Westerot, „diese Gewaltsamkeit hat eine schöne Illusion zerstört."

„Was welk ist, muß fallen," sprach Luise hart, „gerade so wie die ungesunde Hoffnung, an der ein Mensch krankt. Ich habe lediglich für bekömmliche Luft gesorgt."

„Und der Himmel ist mit Ihnen, er schickt ein Gewitter." Westerot wies auf ein fern im Aetherblau schwimmendes Wolkengebirge. „Es scheint sich kaum zu bewegen, dennoch ist's in längstens einer Viertelstunde herauf. Es kommt hier fast immer mit vehementer Plötzlichkeit. Ich kenne nun schon die nie trügenden Anzeichen. Mein Junge ist am Strande, ich muß ihn mir hereinholen, denn die Schmidt, so zuverlässig sie sonst ist, bei einem Gewitter verliert sie den Kopf. Gestatten Sie daher, gnädigste Frau — — — —" Er neigte sich über Ihre Hand und suchte dann ihre Augen in heißer, stummer Bitte. Aber ihr warmer Glanz war wirklich erloschen, wie jetzt die eben noch so strahlende Himmelssonne. Nur seine Wolkenschatten spiegelten sich in ihnen.

„Ja, eilen Sie, den Kleinen unter Dach zu bringen. Hoffentlich gelingt's noch," meinte Sie freundlich gelassen. Und mit dieser konventionellen Phrase fand er sich entlassen, nachdem er sich von Luise, dieser gefährlichen Wolkenschieberin, wie er sie bei sich ingrimmig nannte, mit etwas forcierter Höflichkeit verabschiedet hatte, während sie ihn mit lächelnder Zufriedenheit verschwinden sah. In Westerot hingegen gährte die Gewitterstimmung fort. Ein leidenschaftliches Verlangen nach dem Besitz der schönen Frau brannte in ihm. Er war bereit alle Schmerzen gutzumachen, die sie einst um ihn gelitten, und er glaubte auf ihr weiches versöhnliches Gemüt bauen zu dürfen.

Ja, er hätte darauf schwören mögen, vor wenigen Minuten noch ein sanftes verzeihendes Hinneigen in ihren schönen Augen gewahrt zu haben. Ohne das Dazwischentreten ihrer fatalen anspruchsvollen Gesellschafterin, hätte er sicher das absolvierende Ja von ihren süßen Lippen geküßt; die herrliche Perle in ihrer kostbaren Fassung wäre jetzt sein eigen.

Nun konnte er von neuem mit Zeit und Mühen auf eine günstige Gelegenheit der Aussprache lauern, wenn er sie überhaupt wiederfand, da dies seltsame Fräulein Hagen ihm so geflissentlich jede Annäherung an Marion erschwerte. Viele Tage hatte er so wie so nicht mehr zu vergeuden. Die gute Stadt verdachte ihrem Oberbürgermeister bereits die lange Erholungsreise und das nun so mehr, als in nicht zu ferner Zeit der Reichstag seine erneute Abwesenheit verlangte. Es lag ihm aber daran mit seinen Bürgern sowohl, als den Behörden in gutem Einvernehmen zu stehen. Deshalb galt es die Sache mit Marion möglichst bald ins klare zu bringen. Die Entscheidung auf die Berliner Zeit zu verschieben, erschien ihm wenig ratsam. Im Strudel des Weltstadtlebens und dazu von ihren Amerikanerinnen absorbiert, mochte ihm Marion wieder entgleiten. Nein, es galt hier das Eisen zu schmieden, so lange es, von günstigeren Einflüssen angefacht, noch glühte.

Fortsetzung folgt.

Heimatbilder

Beilage zu Nr. 273 der „Schwerter Zeitung“.

Bauernhäuser und ländliche Sitten in Westfalen.

Von W. Oschmann.

II.

Die herzliche Gastfreundschaft, die von jeher zu den Tugenden des westfälischen Landvolkes gehöret hat und die, wie früher, so noch heute gern und in weitestem Umfange geübt wird, äußerte sich in ganz besonderem Maße bei den Bauernhochzeiten in alter Zeit. Zwei Wochen vor dem festgesetzten Tage machte sich der Hochzeitsbitter auf den Weg, um das ganze große Heer der Verwandten und Bekannten einzuladen. In feierlichem Aufzuge, den hohen Hut mit Blumen und den Stab mit flatternden Bändern geschmückt, zog er durchs Dorf, von Haus zu Haus und „invitierte“ die Gäste mit Anmut und Grazie in gebundener Dialektrede. Einige dieser poetischen Ladungen sind uns noch erhalten. Eine kurze Fassung lautet:

Gu'n Dag!
Hier seit eck mienen Staff, mienen Kusen dobie
Dat eck ouk recht willkommen sie.
Eck well Juk ouk seggen, wat eck hier dauh:
Kai-Hinnerk Schulte un sine Frau
Gott inviteeren oh Ries, Botter un Plaßiätten,
We Ries well iäten,
Drauf den Läppel nich vergiätten.
Bläße as de Karrenrah,
'ne Welle Botter as en Ei,
Wann se ouk wieget en Pund of drei.
Dotau noch en kloren Drunk
Un en lustigen Sprung.
Adjüstes!

Von größerer Ausführlichkeit, auch inhaltlich verheißungsvoller war die nachstehende Einladung:

Hier schickt mie Jan Bitter Dallje, de Brüdigam,
Un Stiene Lampe, de Brut, biesamm
Un lät Juk op den Donnerstag inviteeren
Op ennige Tonnen Beeren
Un Branntwien un ennige Musikanten
Füär de junge lustige Fanten,
Un füär de Deerns, juk fröhlich te maken,
Un wenn se kommet, treezen je 'n guadden Drunk te schmaken
Un 'ne Mohltiet Jätten met en Stück vam Schenken,
De könnt se an gedenken.
Eck Stück van 'ne doe Kauh
Hört ok dertau,
En Stück vam halwen Kopp,
Do gesöli en guadden Drunk op,
Gebadden un gebroen en Stück van de Gans
Dat hört Junge un Olle an den Danz.
Buetter un Mälk un Läppel un Meß nich te vergiätten.
Wiel et gästie ouk Ries un Stuten te tätten.
Brengt wo ennige Dutzend Daler te hate,
Dofär is noch genaug Platz in de Lade.
Dann hüt var morgen de Fall sall hier Börkommen, dann woll'n se datjenige c wier
Dauhn, wat woll gedoen wör,
Denn eene Ehr is wert de annere Ehr."

Weit dauerte die Hochzeitsfeier mehrere Tage. Der Abend vor der Trauung war den Freundinnen von Braut und Bräutigam gewidmet und hieß deswegen der Jungfernabend. Hatte der junge Mann seine Zukünftige als Hahn auf fremdem Mist", d. h. aus dem Nachbarorte geholt, so mußte er doch den jungen Burschen die sogenannte Fangmahlzeit geben. Am Jungfernabend liefen von den Gästen reichliche Beisteuern zur Hochzeitsfeier ein: wohlgefüllte Körbe mit Kuchen, Eiern, Geflügel, stattliche Schinken und andere leckere Eßbarkeiten. Ueber der Fröhlichkeit, die den Jungfernabend, auch Polterabend, erfüllte, vergaß man nicht eines altüberkommenen ernsten Brauches. Nachbar und Nachbarin, denen die Pflicht oblag, den Hochzeitern in schlimmen Tagen zur Seite zu stehen und ihnen im Falle ihres Ablebens den letzten Dienst zu erweisen, nahmen dem Bräutigam Mütze und Rock, der Braut Kopftuch und Umhang ab, wobei sie sagten: „Wenn Du stirbst, werde ich Dich entkleiden; vergiß in der Freude Deines Ehrentages nicht, daß Du sterben mußt!“

O Heimatstadt!

Nicht liegst du in der Berge Schoß,
Nicht an dem schönen Rhein;
Doch hast du dich geschrieben tief
In manches Herz hinein.

Dein Kleid ist schlicht, ein Alltagskleid,
Kein Feiertagsgewand;
Doch hoch in Ehren steht bei Dir
Die Hand, die Arbeitshand.

Ob dein Gesicht auch ernst und grau,
Ob rings die Schlote steh'n,
Ich will bei Dir, bei Dir nur sein
Bis an mein still Vergeh'n.

Denn deine Männer sind so deutsch,
Den hohen Vätern gleich;
Und deine Frauen, schaut sie an,
An jeder Tugend reich.

Drum lockt mich nie die Fremde mehr
Mit Glanz und Duft und Zier —
O arbeitsfrohe deutsche Stadt!
Mein Herz gehört nur Dir.

Karl Faber.

Der große Gott von Soest.

Von Wilhelm Uhlmann-Bixterheide (Dortmund).

Wendungen wie „du altes Haus von Medebach“ und „du großer Gott von Soest“ muten unsere moderne Zeit etwas fremdartig an. Wir vernehmen einen Klang aus einer Vergangenheit, zu der unsere Anschauungs- und Empfindungswelt nur noch schwer den Weg zu finden weiß. Etwas Dunkles, Unterständliches wird wach und sucht tastend zurück zu altväterlicher Lebensweise.

Beworten, wie den angeführten, begegnen wir bei den Namen mancher deutscher, besonders westfälischer Städte und Städtchen. In ernster, launiger, ja boshafter Form erzählen sie uns ein Stück Geschichte und Entwicklung, und haben darum auch noch für uns einen immerhin nicht ganz unbedeutenden Wert. Sage und Sitte, Brauch, Handel und Wandel geben ihnen den bodenständigen Untergrund und lassen sie uns so zum Mittler einer längstvergessenen Kulturepoche werden.

Lange bevor Soest, Dortmunder und Münstersche Kaufleute um 1100 auf der Insel Gothland die Stadt Wisby gründeten, früher als der mächtige Aar der deutschen Hansa seine Fänge über die nordischen Meere erhechte und so Soester und Dortmunder Hansegenossen im Jahre 1338 die englische Stadt York wegen Verletzung der den Deutschen verliehenen Rechte von allem Handel ausschließen konnten, wurde im Dome des heiligen Patroklus zu Soest ein wundertätiges Bild des Gekreuzigten von ungewöhnlicher Größe verehrt. Karl der Große hatte, der Ueberlieferung nach, dem alten Sachsenherzoge Widukind, als dieser sich unterwarf und zu Attigny taufen ließ, seinem langjährigen Widersacher ein Kreuz mit einem aus Silber gefertigten Leibe Christi zum Patengeschenk gemacht. Kommer Ueberlieferung nach ist es in früherer Zeit durch viele Wunder berühmt gewesen, und da der Korpus allein eine Höhe von etwa drei Fuß hatte, so bildete sich im Volksmunde im Laufe der Zeit die Bezeichnung „der große Gott von Soest“.

Aber der fromme Sinn der Soester Bürger hat sich nicht zu allen Zeiten in der Verehrung des „großen Gottes“ hervorragend betätigt. Des öfteren wird in alten Schriften darüber geklagt, daß die Soester dem Bilde nicht die Verehrung entgegenbrächten, die ihm rechts- und Gottes wegen gebühre. 1696 hebt aus diesem Anlaß der Offizial des Patroklis-Kapitels, Albert Gottfried Klute: „Denn der Allgütige hat durch das heilige Kreuz, welches daselbst (im Patroklus-Dom) bis auf den heutigen Tag aufbewahrt, aber leider weniger verehrt wird, so viele Wunder getan und so väterlich Stadt und Land durch diesen Schirm behütet und bewahrt, daß er gnade durch die Anrufung dieses Namens die Feinde und selbst die bösen Geister niederwerfe. Denn obgleich unser großer Herrgott auch seine Kraft überall ist, so werden wir doch durch die Schrift und durch Beispiele gelehrt, daß er an einem Orte mehr Wunder tue als an dem andern. — So hat der große Gott von Soest einen großen Namen nicht allein in der Nachbarschaft, sondern fast in ganz Europa verbreitet, und nur die Soester wollen sich dagegen. — Jedoch nicht als wäre der Gott von Soest ein anderer, als der Gott der anderen Menschen, sondern weil wegen der Menge der Wunder in Wahrheit also gesagt werden kann: Welcher Gott ist groß wie unser Gott, du bist der Gott, der Wunder tut.“

Der fromme Eiferer ahnte gewiß nicht, daß kaum 74 Jahre später dem großen Gott von Soest ein Mißgeschick widerfahren sollte, das den gläubigen Sinn Albert Klutes in viel größerem Maße erregt haben würde, als der Mangel an Verehrung bei seinen Zeitgenossen.

In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober 1771 wurde nämlich der große Gott von Soest bestohlen und ist trotz aller Bemühungen nicht wieder zum Vorschein gekommen bis auf den heutigen Tag.

Auch ohne große Phantasie wird man sich vorstellen können, welche Aufregung sich der ehrsamen Ackerbürger bemächtigt haben muß, die sonst so wenig von ihren verehrten Heiligen mit einem Male auf so unliebsame Weise sich reden machte. Vergebens bemühten sich Gericht und Magistrat, durch Haussuchungen und Vernehmungen das Heiligtum wieder herbeizuschaffen. Der Küster Aussel, der den Diebstahl entdeckt hatte, wurde vom Gericht vernommen. Aus der mit ihm am 30. Oktober 1771 geführten Verhandlungen geht hervor, daß in verdächtiger Nacht in dem Münster ein großer Diebstahl und Kirchenraub ausgeübt sei, indem daraus und aus denjenigen Chore, welches linker Hand unten in der Kirche nächst dem Altar befindlich das von Carolo Magno verehrte Crucifix, woran das Ebenbild unseres Heilandes gehangen und wohl 3 dritthalb Ellen lang und von purem Silber gewesen, gestohlen worden. Nun könnte man nicht wahrnehmen, wie die Diebe in besagte Kirche und in diesen Chor, worum ringsherum ein von Brettern gemachtes Gehäuse befindlich war, hereing kommen wären, indes fände sich, daß die eisernen Türen, in Form eines Gitters welche in gedachtem Chore vor denjenigen Behältnis waren, worinnen das entwendete Crucifix gestanden, mit der größten Behutsamkeit erbrochen und die zwei Flügel, welche an denen beiden Schlössern waren, womit das Gitter zusammengeschlossen worden, ganz krumm gebogen und solchergestalt aus ihren Behältnissen aufgesprungen wären. Daß also vorgängig eine Haus-Visitation zu verrichten, ob nicht etwa das Gestohlene, oder doch wenigstens verdächtig, Umstände ausgespürt werden könnten.“ Eine Besichtigung des Tatortes durch das Gericht bestätigte den Verdacht: „Ob nicht etwa gestern verdächtige Personen oder Juden in hiesige Stadtthore herein kommen oder etwa diesen Morgen wieder heraus passiret wären? Worauf je dieselbige vorhanden und einhellig äußerten, daß so wenig gestern verdächtige Leute ins Tor hereingekommen, als heute morgen solcher herausgegangen wären, und würde überhaupt kein fremder Jude, in Gewärtigung des publizierten Gebotes wegen der Pest hereingelassen; indessen wurde denjenigen annoch ein, auf alle verdächtigen Leute fleißig zu vigilieren.“

Die Haussuchung, die, wie schon erwähnt ist, ohne Erfolg verlief, wurde auf Antrag des Gerichts durch sieben Unteroffiziere vorgenommen, die durch den Oberstleutnant von Puttkamer hierzu kommandiert waren. Aus „jeder Hort“ waren vier Bürger durch die Hauptleute Sybel, Stute, Hermanni, Galleweg, Piger und Dülberg zur Teilnahme aufgeboten worden.

Daß das Gericht kein Mittel unversucht ließ, das geraubte Heiligtum wieder herbeizuschaffen, beweist der Umstand, daß der Pfarrer Pieper, der gelegentlich geäußert hatte, „wenn er aus den Beichten nachreden dürfte, er wohl wie es von Dieberein entdecken wollte, wovon er ob sigillum confessionis stillschweigen müßte“, hierüber gerichtlich vernommen wurde. Selbstverständlich lehnte der Pfarrer eine Erklärung ab. Das Gericht machte am 6. November eine Eingabe an König Friedrich II. In dieser wurde der Diebstahl mit seinen näheren Umständen dargestellt und über das Verhalten des Pfarrers gesagt: „Seine Depositum erscheint uns sehr sonderbar, und wissen wir nicht, was davon vor ein Gebrauch zu machen sey.“

Die hierauf im Namen des Königs ergangene Antwort verrät in ihrer originellen Fassung so viel kluge Vorsicht, daß sie in ihrem Wortlaut nach den Pr. z. u. K. W. hier Platz finden mag. Sie lautet:

„Unseren gnädigen Gruß zuvor! Hochgelehrte Räthe, liebe Getreue! Wir haben aus eurem alleruntherthänigsten Bericht mit beigefügtem Protokoll den in dortigem Münster verübten Einbruch und das dabei geraubte große silberne Kreuz ersehen. Der dortige römisch-katholische Pastor kann in diesem Falle zwar dasjenige, was ihm von verübten Diebstählen und Verbrechen durch die Beicht zur Wissenschaft gekommen, in weiteres zu eröffnen nicht angehalten werden, als was er nach der habenden Freiheit bereits unter generalen Worten und vermutlich in der Absicht, um die Diebe von noch künftigen Delictis abzuschrecken, ausgesagt hat; das einzige wäre nur noch, daß er sie in der Beichte dahin bringen könnte, daß einer oder der andere von den Complicen das Complot selbst denuncierte. Indeß wird es nunmehr euere Sache sein, von der Entdeckung des Pastoren den besten Gebrauch zu machen und der Absicht desselben zur Hilfe zu kommen; mithin habt ihr euch mit allem Fleiße und aller Achtsamkeit zu befleißen, eine solche Bande durch wirksame Mittel ausfindig zu machen und gegen die Täter nach der Strenge der Ordnung und Gesetze zu verfahren, und wenn es nötig ist, communctim mit dem kommandierenden Officier der Garnison die nöthigen Maßregeln zur Herstellung der Sicherheit an die Hand zu nehmen. Sind euch mit Gnaden gewogen.

Gegeben Cleve in unserem Regierungs-Rath den 15. November 1770.

An Statt und von wegen allerhöchstgedachter Seiner Königlichen Majestät
Frhr. v. Dankelmann.“

Auch eine Bekanntmachung des Gerichts im Duisburger Intelligenzblatt, dem damals wohl verbreitetsten Blatte der hiesigen Gegend, schaffte das Kruzifix weder herbei noch führte sie zu einer Entdeckung des Diebes.

So existiert der „große Gott von Soest“ denn heute auch nur noch in der in ganz Westfalen gebräuchlichen Redensart.

Westfälischer Sagenkranz.

Die Totenlilie im Kloster zu Corvey.*)

Von Heinz Hoppe.

Im Kloster zu Corvey blüht hell und rein
Eine Lilie fein.
Doch wer sie erschaut, dem klingt es, dem singt es
Im Herzen wie wehes Trauergeläut.

Im Kloster zu Corvey die Lilie fein
Die gibt bei Glockenklang seltsamen Schein.
Der brennt sich so tief, so blühend ins
Herz und glühend im Schmerz,
Muß der, der ihn schaute, dran sterben. —

Markwart von Spiegel war Ritter gewest.
Sein Auge blitzt kühn, sein Schwert scharf
saß fest.
Er mochte von Beten und Beichten nichts
wissen
Und hätte am liebsten die Kutte zerrissen.

Doch band ihn ein Schwur — und der
Schwur band fest.
Es war für Markwart die bitterste Pein.
Wild pochte das Herz, wenn im Beisein
der Leute
Bei frommem Gesang sein Blut erglüht.

Von Corvey der weise Abt Warchald
Ward zornig oft und mahnte und schalt; —
Dann mußte er zitternd der Lust entsagen,
Er durfte nicht grollen, nicht bitten und
klagen.

Hoch — brausten die Stürme durchs
Weserland,
Dann mußt er hinaus und kein Abt ihn
band.
Das wildeste Wild das mußt er erjagen,
Und sein glühendes Herz durch die Wälder
tragen.

— es sprach der Abt und die Orgel klang,
Der Chor der Mönche betend sang. —
Hart zürnte der Abt. — — in Markwart
erwachte
Ein böser Gedanke, der grollte und lachte

— Im Kloster zu Corvey die Lilie fein
Die gibt bei Glockenklang seltsamen Schein.
Der brennt sich so tief, so blühend ins
Herz und glühend im Schmerz
Muß der, der ihn schaute, dran sterben. —

Und als dann wieder die Orgel erklang
Und der Chor der Mönche betend sang.
Da blühte die Lilie so schaurig und schön —
— und der Abt — der Abt hat sie gesehn.

Auf dem Betpult lag sie so hell und so licht
Und glühte und glühte — eines Toten
Gesicht.
Sankt lautlos zur Erde sich nieder.
Erstarrt sind Gebete und Lieder. —

— Und Markwart von Spiegel eilt hin
und eilt her —
Es wird ihm die Brust, das Herz so schwer,
Er schlägt seine Hand, bis sie blutig und
heiß —
Sein Haar war schwarz — nun ist es weiß.

Und der Winter kam — der Schnee lag
dicht —
Da sah man im Dunkel erlöschen ein
Licht —
Der Schnee war rot — vom Blute so
rot —
Die Lilie lag welk und Markwart tot.

*) Der kurzen Skizze unseres Mitarbeiters W. Hoh lassen wir heute gern eine poetische Behandlung der Corveyer Klostersage folgen, die wie uns der Verfasser des Gedichts mitteilt, unabhängig von unserer Veröffentlichung schon vor einer Reihe von Jahren entstanden ist.

Geschenk.

„Paßauer Lüdemann is doch en armen Düwel!“ sagg Kleikers Ditz to Kasper Düsspohl.

„Wuso?“

„O, de goude Seele gleimt alles an de Armen un he sewwes het mer Hoss en halff Hiemde up 'm Aechtersten.“

Kasper Düsspohl is keinen van de Kleinsten, wer en goddu'erdig Menschenkind. An Pfingsdag gong he un de Stadt un kofte en half Dutz pikfeine Hiemden, de he Lüdemann in de Pastorie schicken.

De Pastauer waß nich wennig verwünnert öwer dat Geschenk, nahm't owwer met Dank an, wiel he glöffte, et wär to Wiehnachten för de Armen. As he horte wu Düspohl op den Gedanken kommen wäß, eim Hiemden te schenken, leit he Kleikers Ditz raupen un holl eim dan wegen sine Lezgerie ne gewöhnige Standpriecke.

„Owwer Här Pastauer,“ meinde do Ditz ganz drüste, „ick hewwe doch men hoss de Wohrheit sagat. Ick bewwe sagt: Gif drüggen Achten men hoss en half Hiemde. Dat se de annere Hälft dörn Draget, kann sin Düspohl doch sewwes denken.“

W. O.

Aftheker Schlau.

Ahnkumoll, — dat sin mi söcke Saken,
Dat Dag well mich en jeden schmaken.
Drum kommt Jan Hinnerk Heinchen, dem de Frau
Kläkkeind im Bedde sig't en to Läft e'er Schlau
Un frögt, of man den Krom, den zackermentschen,
Nig lichter niemmen kann — „Gewiß, Herr Heinchen,“
Seggt Schlau, „nun freilich, freilich, allerdings.“ —
Un met em Knix wih rechts un links
Lädt he Jan Hinnerk in, he Wile sick te setten;
Grippt dann noh Kruken un noh Pötten,
Nimmt ut dem Schapp en half gefüllt Glas
Un schütt' — dat kommt Jan Hinnerk gau to paß —
En Schnäpsken in: „Ihr Wohl, mein lieber Heinchen!“
Ein guter Schluck erfrischt den innern Menschen!“
Jan Hinnerk drinkt un wischt sick dür den Bart:
„Dat well ick meinen, diese Drank het Art!“ —
„Nicht wahr, mein Bester, da sich kann man sich essen;
Vom Rhizinus nicht eine Spur zu schmecken! —
Wen Gott! Vam Rhizinus?“ ropt Heinchen, „o, mien Lie!
Ick goh kaputt! Wat he' Gi angestift?
Ick goo kaputt! O Här, ick sin vergiftet!
Dat Rhizinus — dat wass so för mien Wief!“

W. Oschmann.

Westfölische Volkswiesheit.

'ne Deene, die flätt, un en Hauhn, dat kreiht.
De werd am beiten de Hals umdreiht.

Wann am Daler en Penning fehlt, dann is he nich vull.

Lichter en Sack vull Flöhe wahren, as ne junge Deene.

Bücher und Zeitschriften.

Karl Brümer, der in Dortmund lebende verdiente Nestor der märkischen Schriftsteller, gibt sich in den meisten seiner zahlreichen Werke als lachender Philosoph, der Welt und Leben so nimmt, wie sie wirklich sind. Daß die Besinnlichkeit des Alters auch an dem Verfasser des „westfälischen Ulenspeigels“ nicht ohne Spur vorübergegangen ist, zeigt sein bei Otto Lenz in Leipzig neu erschienenes Werk: „De Dod as Richter (O'n Dodendanz)“, das in Form von Zwiegesprächen mit dem Sensenmann Gedanken über Leben und Sterben in fesselnder Betrachtungsweise behandelt. Auch in dem Ernst dieser Themas klingen da und dort die Schalksglöckchen des geborenen Humoristen, der den Toren der Welt ihren Spiegel vorhält. Dem einleitenden Epos, das dem Buch den Titel gibt, reihen sich eine Reihe anderer Dichtungen meist lyrischen Gepräges an, in denen ein ernster Grundton vorherrscht. Gerade dieser Anhang macht uns die neueste Gabe des beliebten Heimatdichters besonders wert. — Ebenfalls aus dem Lenz'schen Verlage wurden uns in zweiter Auflage Karl Brümers „Geschichten un Gestalten ut Westfolen“ übersandt, die ja bei den Freunden plattdeutscher Muse längst Heimatrecht erlangt haben.

W. O.

Gesangs-Unterricht

wird erteilt von 6756

Frau Mally Ihlefeld, Westhofen.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Schwerte (Ruhr).

Ausschuß-Sitzung

Freitag, den 3. Dezember, abends 8½ Uhr im Lokale des Wirts Kordeck (Nordstern) Kampstraße 20.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Ausschußvorsitzenden.
2. Genehmigung des Voranschlages.
3. Genehmigung eines Nachtrages zur Satzung betr. Familienversicherung und Erhöhung der Beiträge.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für das Geschäftsjahr 1920.
5. Verschiedenes. 6753

Der Vorstands-Vorsitzende:
Bernh. Stern.

Denkt der notleidenden Kinder im Erzgebirge.

Geld, Wäsche, auch zerrissene, kaum brauchbare Sachen werden mit Dank angenommen.

Gaben befördert unsere Geschäftsstelle oder direkt Frau Frida Ulbrich Heilsen Nr. 62 im sächsischen Erzgebirge.

Biermanns Heil-Institut

Keine körperliche Untersuchung!
(Bitte Wasser mitbringen.)
Persönliche, gewissenhafte Behandlung sämtl. Krankheiten sowie Frauenleiden.
Sprechstunden in Schwerte:
Jeden Montag von 10—5 Uhr im Restaurant „Zur Glocke"
W. Stamm, Schulstrasse 2
(Am Markt). 6451

Homöopath. Krankenbehandlung.

Sprechstunden von 9—12 und 2—5 Uhr.
Sonnabend und Sonntags nur in dringenden Fällen.
Mittwochs morgens in Schwerte im Gasthaus „Zum Schwan", Hüsingstr. von 9 bis 1 Uhr zu sprechen.

Elly Hensel, Heilkundige, **Hörde**, Schulstr. 21

Schultornister

beste Sattlerhandarbeit
ohne den neuen Lederaufschlag
neu eingetroffen. 6454
Carl Braus, Buchhandlung.

Otto Loose • Hohenlimburg i. W.

Goethestr. 7—12 :: Ruf 380.

Spezialgeschäft für mod. kompl. Wohneinrichtungen in jeder Preislage, daher empfehlenswerte Bezugsquelle für Brautleute. Eigene Schreiner- u. Malerwerkstätten. Angenehme Zahlungsweise.

Bei Kauf wird Fahrgeld vergütet. 4315

In einer Stunde vertilgen Sie unter Garantie jede

Läuse-Plage

auch Flöhe mit Brut (Nissen) d. Mensch. u. Tier m. m. pat. gesch. Mittel „Ekelda". Für Wunden u. Haar unschädl. Ekelda B Radikalmittel gegen Wanzen. Ähnlich klingende Anpreisungen weise man als Nachahmung zur. Herstell.: Erste Westd. Ungez.-Vertilg.-Anstalt, Essen. Zu haben in

1547 Schwerte: Wwe. J. Grilsch, Hüsingstraße 28.

Kontorist oder Kontoristin

zur selbständigen Erledigung sämtlicher vorkommenden Büroarbeiten einschl. Buchführung für ein kleineres Werk gesucht.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter L. 6760 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bilanz am 1. Oktober 1920

des

Konsum-Vereins für Eisenbahn-Bedienstete für Geisecke (Ruhr) u. Umgegend G. m. b. H.

a) Soll		b) Haben	
Fällige Zinsen	246.00	Warenbestand	32 885.45
Geschäftsanteile	4 015.00	Emballage	558.00
Darleben	2 400.00	Vorausbezahlte Versicherung	380.00
Warenschulden	13 083.42	Kassenbestand	2 966.61
Reingewinn	22 485.52	Aussenstände	1 098.50
		Inventarien	4 891.25
	42 229.84		42 229.84

Mitgliederbewegung:

Bei der Gründung betrug die Mitgliederzahl 83
Aufgenommen bis 1. 10. 1920 19
Zusammen 102

Die Mitglieder haben am Schlusse des Geschäftsjahres für eine Haftsumme von 4080 Mk. aufzukommen.

Der Vorstand:

Mann Vorsitzender — **Brackemann** Kassierer — **Kraus** Schriftführer.

Sprüche in Holzbrandmalerei

in hochfeiner, künstlerischer Ausführung und billigsten Preisen empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte, Grosse Marktstrasse 18—5.



Eier!!

sind heute erschreckend teuer. Machen Sie mal einen Versuch mit **Lindes** vollwertigem **Hühnerei.** Kein Ersatz, sondern garantiert reines, getrocknetes Eiprodukt. Genau zu verwenden wie frische Eier. Paket a 4 Eier Mk. 3.50. Zu haben bei

Fritz Nippus
Markt 6, Hörderstr. 12

Ia. 6771

Steckrüben

eingetroffen. Pfund zu 25 Pfg. Zentnerweise bedeutend billiger

Otto Platthaus
Schwerte,
Hagenerstraße 2.

Trockenes Brennholz
vorrätig. 7747
F. Homel, Schwerte.

---

1 Paar 6768

Damenstiefel

hohe, schmale Fasson, Nr. 37, sehr billig zu verkaufen
Zu erfr. Schulstr. 1.

Trauer-Briefe

liefert schnellstens
Druckerei C. Braus.

Frischer Weißkalk
vorrätig 670
F. Homel, Schwerte.



Erhalte Montag morgen einen Transport großer 6768

Läufer- und kleine Schweine

und verkaufe selbige billigst.
Ernst Steinkühler
Schwerte, Ostpreußenweg 28,
Telefon 471.

Soeben eine Sendung sehr schöne

Heringe

eingetroffen und gebe dieselben äußerst billig ab. 6746

Josef Elfing
Hagenerstr. 8.

Herz-Muff

mit brauner Seide und am brauner 6772

Velour-Kinderhut

zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschst. d. Ztg.

Braune 6761

Stute

zu verkaufen.
Ostbergerstr. 13.

Ich kaufe

nur Dienstag, 23. Nov. von 9—7 Uhr zu riesig hohen Preisen

alle Gebisse

auch ganz alte Bruchteile, einzelne Zähne. 6775

Zahle pro Zahn bis 20 Mk.

Hotel Kaiserhof
Schwerte, Zimmer 3.
Karl Meschig.

Einmalige einfache gut bezahlte aber eilige Gelegenheitsarbeit (Schreibarbeit) an ortskundigen Herrn oder Fräulein zu vergeben.

Angeb. unter L. 6752 an d. Geschst. d. Ztg.

Landwirtschaftl. Lehranstalt
Braunschweig. 54
Gründliche Ausbildung zu Verwalter, Rechnungsführer, Amtssekret. Prospekte frei

---

„Peka" beseit. schnell Sommersprossen ohne Berufsstörung. 100000fach bewährt. Persönl. angen. Mäßige Preise. Schmutz- und geruchlos. — Drogerie Kaufmann, Hagen i. W.

Schön möbl. 6766

Zimmer

zu vermieten.
Zu erfr. in d. Geschst.

Besserer Herr sucht

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension. Offerten unter L. 6746 an d. Geschäftsst.

Pelze

kaufen Sie nur

Dortmund
Hansastr. 38
kein Laden, 1 Treppe

Billig!

Füchse
375.-, 475.-, 575. bis 4000.- Mk.

Pelzmütze
150.-, 195.-, 225.- bis 600.- Mk.

Kindergarnituren in großer Auswahl und sehr preiswert.

Herren- u. Knabenkragen 75.-, 150.-, 300.-, 420.- Mark.

Zobel, Iltis, Skunks, Seal, Feeh, Opossum und viele andere Pelzarten am Lager.

Pelzhaus Meyer
Dortmund
Hansastr. 38, 1 Treppe
345

Bruchkranke

können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunden in Dortmund, Westfälischer Hof, Burowal 10/12 am 26. Nov. 1920, von 9—1 Uhr. 6754

Dr. med. Knopf
Spezialarzt f. Bruchleiden

Dauernde Existenz

mit einem Einkommen von Mark 15—18000.— finde tücht. Herr durch Einrichtung ein kl. sol. Fabrikations- und Versandgeschäft. Erforderlich sind Mk. 1500 die f. Anschaffung v. Rohmat. und Verpackungsmaterialien Off. an **Proal Werk, G. m. b. H. Bonn.**

Fräul. im Nähen erfahren sucht passende 6758

Stelle

im Schneidergeschäft
Zu erfr. in der Geschst.

Suche zum 1. Dezember ein in allen Hausarbeiten, Waschen und Bügeln, erfahrenes 6760

Zweit-Mädchen

Frau W. Pahl,
Dortmund,
Gummiwarenfabrik,
Ringstraße.

Tüchtiges, evgl.

Mädchen

für kleineren Haushalt (2 Personen) sofort gesucht. Angebote unter L. 6761 an d. Geschst. erbeten.

Zum Garnieren nähe, Wäsche und Garderobe ausbessern

Frau oder Fräulein

gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine junge 6757

Ziege

zu verkaufen.
Holzen, Kreisstraße 31a

Geld, Zuckermarken, Lotterielos usw.

in einem Geschäft gefunden. Wo, sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung. 6759

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Verfügung vom 30. Oktober 1920 betreffend Höchstpreise für Verbrauchszucker wird für den Landkreis Hörde folgendes bestimmt:

I.

Für den Verkauf von Kandis an Verbraucher werden folgende Preise festgesetzt:

Bund-Kandis	5,—	Mk. für 1	Pfund
Weiß-Kandis (Stangen)	5,12	„ „ 1	„
Würfel-Kandis	5,18	„ „ 1	„

II.

Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1917, 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 839/516 nebst Nachträgen und der Verordnung über Preistreiberei vom 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 395).

III.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 200000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

IV.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Hörde, den 15. November 1920. 6712

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Bekanntmachung.

Nach der Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter dem Viehbestande des Schweinehändlers August Rost, Höchsten die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß über das genannte Gehöft die Sperre angeordnet worden ist.

Wellinghofen, den 15. November 1920.

Die Polizeiverwaltung:
6715 Dresing, Amtmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt S. 519) folgendes vorläufig bestimmt:

Das Wegbringen von Klauenvieh aus dem Bezirke der Gemeinde Niederhofen — und das Durchtreiben von solchem Vieh sowie das Fahren mit angespannten fremden Wiederkäuern ist verboten.

Diese vorläufige Anordnung tritt sofort außer Wirksamkeit, wenn der beamtete Tierarzt feststellt, daß Maul- und Klauenseuche nicht vorliegt und daß auch der Verdacht dieser Seuche nicht begründet ist.

Wellinghofen, den 13. November 1920.

Die Polizeiverwaltung:
6713 Dresing, Amtmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) folgendes vorläufig bestimmt:

Das Wegbringen von Klauenvieh aus dem Bezirke der Ortschaft Höchsten, Gemeinde Wellinghofen, und das Durchtreiben von solchem Vieh sowie das Fahren mit angespannten fremden Wiederkäuern ist verboten.

Diese vorläufige Anordnung tritt sofort außer Wirksamkeit, wenn der beamtete Tierarzt feststellt, daß Maul- und Klauenseuche nicht vorliegt und daß auch der Verdacht dieser Seuche nicht begründet ist.

Wellinghofen, den 16. November 1920.

Die Polizeiverwaltung:
6715 Dresing, Amtmann.

Bekanntmachung.

Meiner hochverehrten Kundschaft, sowie den städtischen Werken, chemischen Fabriken, Eiswerken, Brauereien, Fabriken und der Landwirtschaft gebe ich hierdurch bekannt, daß ich für den Bezirk der Orte

Münster, Elberfeld, Barmen, Dortmund, Dülmen, Hamm, Schwerte, Witten, Gevelsberg, Haspe, Hagen und Unna

und der Orte selbst die Generalvertretung der Erzeugnisse der Salzindustrie der

Firma MAX GOERKE
Münster i. W., „Rolandshof"

übertragen habe und sämtliche Aufträge aus diesem Bezirk durch genannte Firma ihre Erledigung finden.

Ich bitte das mir erwiesene Wohlwollen auch meinem Generalvertreter Herrn **Max Goerke** zukommen zu lassen.

Die Kontore befinden sich in Münster in der Bahnhofstr. 20/22, „Rolandshof", Teleton 2874, Telegramm-Adresse: Magok Münster Westf.

Inlands-Quotierungen für Speisesalz, Viehsalz und Industriesalz sind dort erhältlich.

PAUL ADLER
Besitzer eigener Salzwerke
Hamburg, London, Rotterdam, Antwerpen

Untervertreter für den dortigen Platz sucht Firma MAX GOERKE
Münster i. W., „Rolandshof". 6758

Puppen-Klinik. Alle Ausbesserungen an Puppen schnell u. billig. Sämtliche Ersatzteile, wie Köpfe, Arme, Beine usw. Anfertigung von Puppenperücken gut und billig.
Anton Suttmann, Wilhelmstr.

HERREN-UEBERZIEHER

Grösste Auswahl! **Neueste Form!**

Moderne Ulster

ein- und zweireihigen Formen, in eleganter Verarbeitung, aus braunen, grauen, grünen und blau-melierten Cheviot-, Ulster- und Rauschstoffen

656.00 595.00 432.00 349.00 296.00 bis 185.00

Extra feine Qualitäten

1950.— 1575.— 975.— bis 850.—

Feine Paletots

in einreihiger Form, in mittel- und dunkelgrauen oder schwarzen Cheviot- und Meltonstoffen mit und ohne Samtkragen

855.00 690.00 462.00 bis 375.00

Extra feine Qualitäten

1875.— 1575.— 1275.— bis 975.—

Schicke Schlüpfer

Die grosse Mode
in flotten weiten Formen
in braunen u. grünlichen Farben

Herren-Hosen	69.50	79.00	95.00	118.50
Loden-Joppen	53.50	75.00	89.00	97.00
Bozener Mäntel	295.00	395.00	459.00	489.00

Herren-Hosen ...	165.00	195.00	243.00	306
Loden-Joppen ...	179.00	215.00	248.00	348.00

Regen- und Gummi-Mäntel in allen Grössen

Täglicher Eingang von Neuheiten in Herren- und Knaben-Konfektion

Basse & Uerpmann :: Iserlohn

Unsere Schlager!
Rein überseeische 6617
Hamburger
Handarbeits-Zigarren
Offensia Mk. 1.00
Gondroms Hamb. Spezialität Mk. 1.20.
Unübertroffen in Geschmack und Brand.
Gondrom & Co., Zentrale Elberfeld
Schwerte, Hagenerstr. 10.

Ia. Anzug-Stoffe
Damen- und Herren-Mantelstoffe
feine Maßanfertigung, fertige Anzüge usw.
Stoffvertrieb Frau Meier
Hörderstrasse 54, I. Etg. Eingang durch den Hof.
— Im Winterhalbjahr um 1/2 7 Uhr geschlossen. —

Ueberzeugen Sie sich!
Sie kaufen Beleuchtungskörper für elektrisch und Gas am besten und billigsten bei
Karl Brühmann
Ostenstrasse 20 Telefon 184
— Grosse Auswahl —
Gediegenes Aussehen!
Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Schrankpapier, Schrankspitzen, Tortenpapier, Tischkarten, Servietten, Papierbeutel zum Füllen mit Backwerk, Bunt-Papiere aller Art, äußerst preiswert
Schreibwarenhandlung
Carl Braus. 6728

Kaufen Sie jetzt! Sie kaufen noch billig!
Pelze
wie folgt:
Schwarze Pelze
moderne Fuchsform
jetzt nur 250.- 125.- 75.- 55.- Mk.
braune und blaue Pelze
jetzt nur 350.- 250.- 125.- Mk.
Alaskafüchse
von 250.- Mk. und höher
Blaue Füchse
von 450.- Mk. an
Kreuzfüchse
von 550.- Mk. an
Zobel und Silberfüchse
von 650.- Mk. an
Skunks, Marder Iltis, Nerz, Seal staunend billig.
Pelzhüte
von 55.- Mk. an
Herren- - Pelzkragen -
Pelz-Vertrieb
Dortmund.
Nur 6 Königswall 6
1 Treppe. Kein Laden gegenüber d. Bahnpost. Bei 300 Mark-Kauf 10 Mk. Fahrtvergütg. Sonntag geöffnet.

+-Hausfrauen-+
bes. wenn Betreff. im Bein warm wird und sich wund kratzt, beseitigt in 2 Tagen ohne Berufsstörung
Hoffmann's Kräuterkreme.
Personenzahl angeben
Otto Hoffmann, Diepholz
Versand gegen Nachnahme.

Dresdner Bank
Hagen i. W., Bahnhofstraße 39.
Laufende Rechnungen
Scheck-Konten :=: Einlage-Konten
Einziehung von Dokumenten
Bestellung von Akkreditiven
An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen.
Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.
4910

Wiederverkäufer Fabrikpreise
Cigarren, Cigaretten, Kautabak, Wein, Cognac, Steinhäger ect.
Fabrikniederlage Karl Kühl



„Der christliche Hausfreund 1921"
verbunden mit
„Der Christenfreund"
mit den guten biblischen Betrachtungen und einer passenden Geschichte dazu ist erschienen. Man kann kaum etwas Besseres kaufen oder schenken als den Abreiß-Kalender.
— Preis Mark 5.50. —
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr).

Wo kaufen Sie am besten?
Bücklinge, Pfund Mk. 6.—
Geräucherten Schellfisch, Pfund Mk. 4.50.
Hochfeine frische Fische.
Frühstückskäschen. 6770
Ferner empfehle:
ff. Kaffee und ff. Margarine, sowie prima Vollreis, das Pfund Mk. 6.—, ff. Nuß-Schokolade, Tafel zu Mk. 7.—.
Otto Platthaus, Schwerte, Hagenerstr. 2.

Sil
macht die Wäsche frisch und duftig.
Bestes
Wasch- und Bleichmittel
Reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch einmaliges 1/4 stündiges Kochen. Ein Paket kostet nur Mk. 2.— und reicht für 60—70 Ltr. Lauge. 5294
Ueberall käuflich.
Henkel & Cie., Düsseldorf
Fabrikanten von Henkel's Bleich-Soda.

Brennholz
in Ofenlänge geschnitten, liefern durch Fuhre franko Haus billigst. 6387
Sägewerk Gebr. Maier.
NB. Ebenso Lieferung von Bauholz und Brettern in jeder Menge und Stärke.

Gesang-Bücher
in großer Auswahl
Bibeln, Testamente, Gebet-Bücher, Kalender, Losungen
6727 empfiehlt die
Buchhandlung C. Braus

4-5 Morgen gutes Land
zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln zu kaufen gesucht.
Schriftliche Offerten unter L 6725 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Weihnachten 1920
Christbaumschmuck
wird in diesem Jahre teuer! Sie sparen 100% bei direktem Bezuge von der Fabrik. Mein Gold- und Silber-Sortiment enthält
72 herrliche Muster.
Ausnahmepreis nur Mk. 30,10 franko gegen Nachnahme Garantie für unbeschädigte und rechtzeitige Ankunft.
H. Rohling,
Fabrikation von Christbaumschmuck,
Münster i. W., Pluisallee 29

Sohlleder u. Oberleder
zu billigsten Preisen
Schäfte
werden angefertigt auch bei Lieferung des Materials.
Fr. Michel, Hörderstr. 67a.

Holz-Verkauf.
Dienstag, d. 23. Nov. d. Js., vormittags 10 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Lappenhausen, Forstort Krümmde 6603
ca. 85 Nr. hochstämmige Eichen, zu Stellmacher- und sonstigem Nutzholz geeignet, sowie
ca. 50 Nr. Eichenbrennholz
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft an Ort und Stelle, (Kreisstraße Setzsche — Altendorf.
Haus Ruhr bei Schwerte, den 12. Novbr. 1920.
Gräfl. von Wedel'sche Rentei.

Metallbetten.
Stahldrahtmatratzen, Kinderbetten, Polster, an jedermann Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür. (314

Prima 6735
Fettkohlen
der Zeche Tremonia auf Bezugschein sofort lieferbar
Kohlenhandlung Künkler
Hagenerstrasse 7.

Kohlen
— im Landabsatz —
besorgt prompt 6709
C. Homel, Schwerte.

Asthma 2826
kann geheilt werden.
Sprechstunden in Dortmund Ecke Kampstrasse 49 Gasthof „Zur Altstadt", jeden Dienstag von 10—1 Uhr.
Dr. med. Alberts
Spezialarzt, Berlin W. 11

Werk ist vollständig neu einstudiert und teilweise auch neu besetzt. — Die Vorstellung beginnt heute nochmals um 8 Uhr, von Sonntag an jedoch bereits jeden Spiel-Abend um 7½ Uhr.

§§ (Schöffengericht.) In der gestrigen Schöffengerichtssitzung, welche Herr Amtsgerichtsrat Dr. Alffers leitete, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: Die Lehrlinge Otto Sch. und Paul L. von hier hatten einen 50-Markschein, den der Schüler Artur S. gefunden hatte, an sich genommen und das Geld zum Teil durchgebracht. S. war noch keine 12 Jahren, daher strafunmündig. Sch. wurde wegen Unterschlagung mit einem Verweis bestraft, bei L. mußte wegen Mangel an Beweisen Freisprechung erfolgen. — Die Ehefrau Heinrich C. von hier hatte ebenfalls eine Geldbörse mit 50 Mark gefunden. Das Geld will sie ihrem Mann gegeben und das Portemonnaie verpfändet haben. Sie wurde zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. — Streitigkeiten hatte der Fabrikarbeiter Wilhelm B. mit der im gleichen Hause wohnenden Frau A. und ließ sich bei einem Wortwechsel zu einer Bedrohung der Frau hinreißen. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu und kam er mit einer Geldstrafe von 20 Mark davon. — Der Schüler L. R. von Holzen hatte gegen eine polizeiliche Strafverfügung in Höhe von 2 Mark wegen Betretens fremder Wiesen vor der Ernte Einspruch erhoben. R gab zu, zwar im Wannebach gebadet, will aber nicht die betr. Wiese betreten haben. Da der Zeuge Henze dieses nicht genau bekunden konnte, erzielte R. Freisprechung. — Die in Untersuchungshaft befindliche Adele R. hatte in mehreren hiesigen Geschäften auf den Namen hiesiger Einwohner Waren eingekauft, ohne zu zahlen. Da sie schon vorbestraft, erhielt sie 2 Monate Gefängnis, wovon ihr 1 Monat auf die erlittene Untersuchung angerechnet wurde. — Der Pferdemetzger A. hatte wegen Höchstpreisüberschreitung einen Strafbefehl über 200 Mark erhalten, gegen den er Einspruch erhoben hatte mit der Begründung, daß z. Z. die Pferde äußerst hoch im Preise waren, daher das Fleisch teuer war. Es trat Freisprechung ein. Der Zeuge B. wurde, da er trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht zum Termin erschienen war, zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. Zwei weitere Sachen wurden vertagt.

—0000—

Turnen und Sport.

Fußball.

Nach vielen Jahren hatte am Buß- und Bettage Sportvereinigung endlich wieder einmal ein Gesellschaftsspiel. Rheinländer — die verstärkte Ligareserve des Sport- und Spielvereins e. V. Elberfeld waren ihre Gäste. Das Ergebnis 2:3 entspricht dem Spielverlauf. Elberfeld führte ein schönes Stellungsspiel vor, dem Schwerte größere Schnelligkeit und Eifer entgegensetzte, so daß die Gäste nur einen knappen Sieg buchen konnten. Bei der Sportvereinigung waren einige Ersatzleute aufgestellt, die den Stammleuten natürlich im Können nachstanden. Im Sturm fehlte der Zusammenhang und die Verteidigung war nur rechts auf der Höhe. Elberfeld hatte seine Hauptstützpunkte in Verteidigung, Tor und linken Seite des Sturmes. Was bei den Gästen besonders gefiel, war die ruhige, vornehme — man könnte sagen — geradezu entsportlichte Spielweise. Solch reiner Fußball wird noch nicht allzuhäufig gezeigt. Diese Art vermöchte auch dem verstocktesten Gegner des Fußballs Anerkennung abzunötigen. Darum wäre zu wünschen, daß sie überall Nachahmung fände. Der vorzügliche Eindruck, den die Gäste hinterließen, erweckte allgemein den Wunsch, auch einmal die volle Liga und andere Mannschaften dieses Vereins — der übrigens im Verbandsleben die erste Rolle spielt (es seien die Namen wie Grolms, Weber, Klosterhalsen, Dr. Schäfer, Schmitz usw. erwähnt), hier zu sehen. — In der Meisterschaft der B-Klasse Südwestdeutschland hat Sportvereinigung morgen wiederum einen schweren Kampf zu bestehen. Turngemeinde Hagen heißt der Gegner, der die 1. Elf von Schwerte um 2,45 Uhr bei sich erwartet. In der 1. Spielreihe unterlag die ungespielte Sportvereinigung auf eigenem Platze 0:4. An einem solchen Genuß ist nicht mehr zu denken; die stark verbesserte Vertreterin Schwertes wird das Ergebnis vermutlich umkehren, wenn auch nicht in der damaligen Höhe. — nimmt sie nur den unbedingten Siegeswillen und keinen Ersatz mit. Die 2. der Sportvereinigung sucht Eppenhausen 3 in Hagen auf, während die dritte um 2½ Uhr die 4. von Eppenhausen auf eigenem Platze (hinter der Töchterschule) empfängt. Der Ausgang ist in beiden Fällen recht ungewiß. — In der noch bestehenden Pause bis zur zweiten Spielreihe der B-, C- und D-Klasse sollen noch Gesellschaftsspiele zum Austrage kommen. Doch haben wir Bestimmtes darüber nicht erfahren.

—0000—

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Deutschland soll in den Völkerbund aufgenommen werden.

TU Berlin, 20. Nov. Das „Berl. Tagebl." gibt mit Vorbehalt eine Meldung aus Basel wieder: Der Genfer Korrespondet der „Neuyork Tribune" glaubt aus verschiedenen Unterredungen mit maßgebenden Persönlichkeiten schließen zu dürfen, daß England von Frankreich die Zustimmung erhalten habe, Deutschland aufzufordern, seine Anmeldung für die Aufnahme in den Völkerbund für die nächste Sommertagung des Bundes einzureichen. Die genaue Form über an Deutschland zu richtenden Einladung steht noch nicht fest, weil Frankreich die Gesamtheit seiner Vorbehalte hinsichtlich der Wiedergutmachungsfrage in den Text der offiziellen Aufforderung an Deutschland aufzunehmen wünscht.

Deutsche Note an Belgien über Eupen und Malmedy.

TU Berlin, 20. Nov. Die von der deutschen Regierung an die belgische Regierung übermittelte Note protestiert gegen die von Belgien amtlich vertretene Auffassung, daß die Kreise Eupen und Malmedy mit Belgien vereinigt worden seien, weist an Hand von geschichtlichen Tatsachen nach, daß die genannten beiden Kreise schon deutsch waren, bevor das heutige Belgien überhaupt bestand, da sie vorher zu Limburg, also zum alten deutschen Reiche gehörten.

Ein neuer Erlaß des Kultusministers

TU Halle, 20. Nov. Die „Hallesche Ztg." meldet: Kultusminister Haenisch werde demnächst einen Erlaß bekannt geben, durch den die in den Schulen noch befindlichen Bilder Kaiser Wilhelms zu entfernen sind.

Verkehrseinstellung aus Anlaß des bayerischen Landesschießen.

TU München, 20. Nov. Nach den „Münchener Neuesten Nachr." wurden die sozialdemokratischen Eisenbahnerorganisationen angewiesen, den gesamten Personenverkehr einzustellen. Nach späteren Meldungen ist bereits die Verbindung mit Italien unterbrochen. Ferner wollen die Sozialdemokraten alle Straßenzüge, welche in die Stadt Innsbruck führen, besetzen, um das Landesschießen der Heimatswehren unter allen Umständen zu verhindern.

Die franz. Angst vor den deutschen Ministerreden.

TU Paris, 20. Nov. „Eclair" zufolge werden die Verbündeten wahrscheinlich in Berlin einen Schritt unternehmen, um die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die bedenkliche Wirkung aufreizender deutscher Ministerreden gegen den Versailler Vertrag und seine Durchführung hinzulenken.

Munitionsexplosion.

TU Berlin, 20. Nov. Im Hause Blücherstraße 12 ist gestern beim Verladen Munition explodiert, wobei eine Person getötet und zwei sehr schwer verletzt wurden. Es handelt sich um mehrere Millionen Zündhütchen für Militärgewehre, welche vernichtet werden sollten.

Das griechische Heer für König Konstantin.

Haag, 20. Nov. Nach einer Meldung aus Athen haben die in Mazedonien weilenden Truppen ihre Offiziere abgesetzt; sie verlangen stürmisch die Rückkehr König Konstantins. Eine andere Meldung besagt, daß sich das Heer mit dem Volk verbündet hat und überall in großen Kundgebungen die Rückkehr König Konstantins fordert.

Die friedensliebenden Bolschewisten.

TU London, 20. Nov. „Associated Preß" meldet aus Warschau, daß die Ukrainer Kiew und andere Städte geräumt haben und vor der Offensive der russischen Armeen zurückweichen.

Ein chinesisch-russisches Bündnis.

TU Paris, 20. Nov. Die chinesische militärische und diplomatische Mission unter Führung des Generals Schhang-tschi-ling ist aus Rußland zurückgekehrt, nachdem sie mit Tschitscherin die Grundlage eines russisch-chinesischen Bündnisses vereinbart hat.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, 21. November.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Wischnath, hl. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleine Kirche. 9½ Uhr: Vorbereitung. 10 Uhr: Pastor Terberger, hl. Abendmahl.

Westhofen. 9½ Uhr: Beichte. 10 Uhr: Pastor Klinker, hl. Abendmahl. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe. Pfr. Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. (Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt (Kaplan Winter), 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2½ Uhr: Andacht.

Wetterbericht für mehrere Tage im voraus.

21. Nov.: Veränderlich, ziemlich milde, windig.
22. Nov.: Wenig verändert.
23. Nov.: Wolkig, veränderlich, ziemlich rauh.
24. Nov.: Kaum verändert.
25. Nov.: Wolkig, Niederschläge, normal temperiert.
26. Nov.: Vielfach Niederschläge, naßkühl, windig.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fried. Kraas.
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Die Fleischnot ist leichter zu ertragen,
wenn die Hausfrau die Suppen, Gemüse und Tunken
mit einigen Tropfen **MAGGI's Würze** im Geschmack kräftigt.
6750

Dame
sucht per 1. Dezember
möbl. Zimmer
Offerten unt. H. 100 an die Geschäftsst. d. Zeitung erbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Die **Verlobung** ihrer Tochter **Elfriede** mit dem Gerichtsreferendar **Dr. jur. Ludwig Melchheier** geben bekannt

Friedr. Börstinghaus u. Frau
Emma geb. Cordes
Schwerte, den 20. Novbr. 1920
Bohlgarten 1

Meine **Verlobung** mit Fräulein Elfriede Börstinghaus zeige ich hiermit an.
Ludwig Melchheier
Schwerte, den 20. Novbr. 1920

Lichtspiele zum alten Rathaus.
Nur 2 Tage!
Samstag u. Sonntag
Samstag abends 7¾ Uhr
Sonntag ab 2½ Uhr:
2 große Filmwerke.
Das Schloß des Schreckens
Detektiv-Drama in 5 großen Akten.
Spannende, sensationelle Handlung.

Die Siegerin.
Filmspiel in 6 Akten nach dem Roman von Dr. Hans Schulze. 6767
Hilde Wolter
— in der Hauptrolle —

Wir empfehlen den Besuch — dieses erstklassigen — — Programms. —

Lichtspiele zur Reichskrone
Heute bis Montag.
Wochentags abends 7¾ Uhr.
Sonntags ab nachm. 2½ Uhr.
Mia Pankau
die schöne und beliebte Künstlerin in
Gefolterte Herzen.
I. Teil.
Ohne Heimat.
Ein Lebensschicksal in 5 großen Akten.
Tiefergreifende, zu Herzen sprechende Handlung.
Die Hand des Würgers
Kriminal-Drama in 5 Akten. 6731
Spannende hochdramatische Handlung.
Dauerkarten haben bei diesem Programm nur Montag Gültigkeit.

Stadttheater Schwerte.
Dir.: Gütschow-Weitmann
Sonnabend, den 20. November abends 8 Uhr:
Drei-mädelhaus.
Sonntag, den 21. November abends 7½ Uhr:
Alt-Heidelberg.

ANKER-DIELE
— Inh.: Wwe. Andree. —
Heute abend, ab 4 Uhr:
Konzert.
Gute Weine, Liköre, Kaffee, Schokolade etc. 6764

Geschenkliteratur
jeder Art
Klassiker :: Romane
: wissenschaftliche :
Werke :: Kochbücher
: Märchenbücher :
Bilderbücher :: Spiele
Carl Braus
Buchhandlung
— Grosse Markstrasse 3—5. —

Berger-Kakao
eingetroffen.
Marke Treffer Pfund Mk. 18.—
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs
Schulstrasse 6 am Markt. 6784

Fehl ist es Zeit!
sich einen kleinen
Wand-Geldschrank
anzuschaffen zum Aufbewahren von Wertpapieren. Jedermann ist im Stande, sich den Schrank selbst einzumauern. Zu beziehen u. zu besichtigen bei 5428
Wilh. Brieke,
Westhofen in Westf.,
Hochstraße 25.

la. Grießmehl Pfd. Mk. 5.80
la. Haselnüsse Pfd. Mk. 9.25
la. Sago Pfd. Mk. 4.60
la. Reismehl Pfd. Mk. 5.50
la. Maizena Pfd. Mk. 6.80
la. Margarine Pfd. Mk. 14.60
la. Kernseife Doppelriegel Mk. 6.20
6783 empfiehlt
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs
Schulstrasse 6 am Markt.

Erhalte Montag eine Sendung schöner 6 bis 8 Wochen alter

Schweine.
W. Brauckmann
6778 Bahnhofstraße 16.

Kleiner, trockener
Arbeitsraum
mit oder ohne elektrischen Anschluß gesucht, in Schwerte oder Umgebung.
Offerten unter L. 6777 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Anständige Leute erhalten Kost.
6779 Bismarckstraße 27.

Möbl. oder unmöbl. Zimmer
gesucht. — Gefl. Angebote unter C. S 000 an die Geschäftsstelle erbeten.

Monteur sucht
möbl. Zimmer
mit Beköstigung für sofort. Gefl. Offert. u. L. 6732 an die Geschäftsst. d. Ztg.

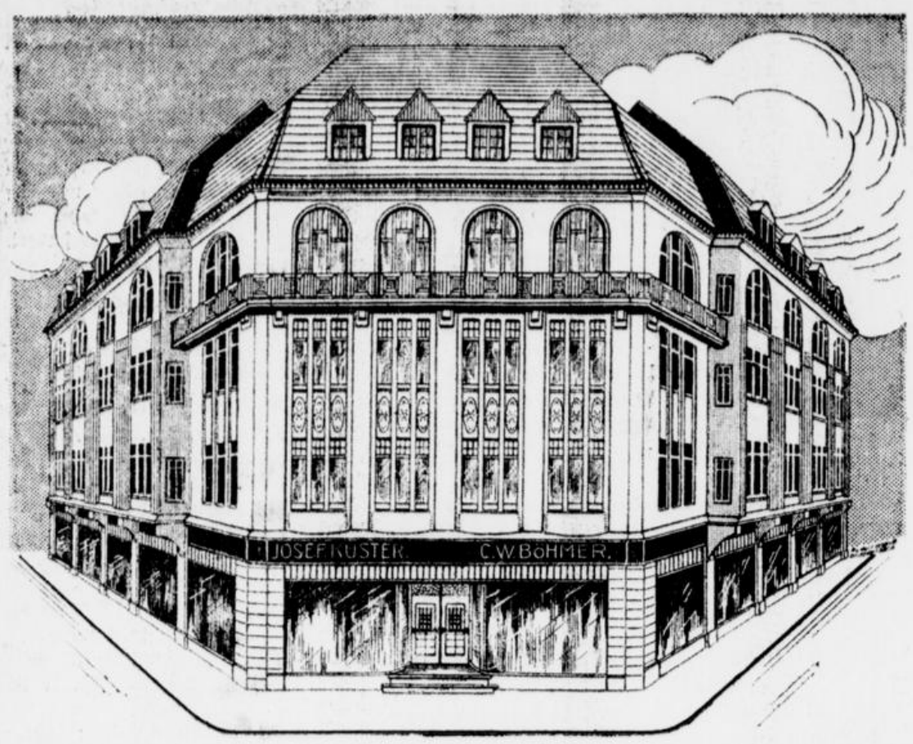
Fensticks-Papier
vorrätig.
Carl Braus

Zum 1. Dezember oder später suche ich ein in Küche und Haus erfahrenes, durchaus zuverlässig, ordentliches
Mädchen
mit nur guten Zeugnissen, bei hohem Lohn und guter Behandlung. Zweitmädchen vorhanden. 6781
Frau Emil Lohmann
Westhofen i. W.

Jüngeres 6782
Mädchen
zu einem Kinde gesucht.
Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Ratten
u. Mäuse vertilgt radikal „Exitus". Preis 15 Mark. Unschädlich für Menschen, Haustiere und Geflügel.
Adolorin-Werke, Essen.
Zu haben in den Drogerien.

Warnung!
Wir werden jeden polizeilich bestrafen lassen, der unbefugt unser Ziegeleigelände und unsere Gebäude betritt. 6717
Holzener Dampf-Ziegelei
Ostermann & Co., G. m. b. H.



Billige Angebote
für den Winter- u. Weihnachtsbedarf

Damen- u. Kinderkonfektion

Damen-Mäntel erstklassige Verarbeitung **950.–** bis **89.50**
nur gute gediegene Ware, in modernen Farben

Jackenkleider elegante moderne Ausführung **950.–** bis **98.50**
von Mk 250.— an nur gute, reinwollene Qualitäten

Strickjacken modernste Farbenstellungen **650.–** bis **225.–**
nur vorzügliche Qualitäten

Taillenkleider in Samt und Wollstoffen, vornehme Formen, besonders preiswert

Wettermäntel imprägniert **750.–** bis **225.–**
schwarz und farbig, aus Baumwoll-, Woll- und Seidenstoffen

Astrachan- u. Samtmäntel 950.– bis **650.–**

Ball- u. Braut-Kleider
in hochmodernen Ausführungen.

Damen-Blusen das Allerneueste **590.–** bis **39.50**
in Facons, Farbe und Stoffarten

Kostüm-Röcke in allen Modefarben **350.–** bis **39.50**
beste Stoffe und neueste Schnitte

Mädchen-Mäntel
gute Stoffe, moderne Machart

Grösse	95	90	85	80	75	70	65	60	55	50	45
Mk.	95.–	90.–	85.–	80.–	75.–	70.–	65.–	60.–	55.–	50.–	45.–

Mädchen- und Kinder-Kleider
aus Samt-, Woll- und Baumwollstoffen, in einfarbig und Schottenmustern, zu wirklich billigen Preisen.

Strumpf- u. Wollwaren

Kinder-Strümpfe
B.-Wolle, gute Qualität

Gr.	1	2	3	4	5
Mk.	5.40	5.90	6.40	6.90	7.40

Gr.	6	7	8	9
Mk.	7.90	8.40	8.90	9.40

Wolle, schwere Qualität
Mk. 7.50 8.75 10.- 11.25 12.50 13.75 15.- 16.25 17.50
Reine Wolle, feinfädige Qualität
Mk. 12.50 14.- 15.50 17.- 18.50 20.- 21.50 23.- 24.50.

Damen-Strümpfe — 3 Schlager
Wolle, extra große, schwere Qualität Mk. 19.50
Wolle, feinfädige weiche Qualität Mk. 26.-
Wolle, feinfädige Cachemir-Qualität Mk. 29.50

Gestrickte Herren-Socken
schwere gute Winterqualitäten
Mk. 19.50 16.50 15.- 12.50 9.75

Strumpflängen, reine Wolle, schwarz 50 55 cm lang
Mk. 22.50 24.50

Swaeters, gute Qualitäten

Gr.	40	45	50	55 cm
Mk.	12.50	14.-	15.50	18.50

Swaeters und Swaeter-Anzüge
reine Wolle, aparte Muster.

Gestrickte Herren-Jacken
schwarz, Wolle Mk. 65.-

Gestreifte Herren-Vorhemden
schwarz und weiss
Mk. 14.75 9.50 4.75

Gestreifte Herren-Shwals und Kragenschoner
in großer Auswahl billigst.

Unterzeuge

Normal- und Trikot-Hemden
Mk. 59.50 49.50 44.50 39.50 24.50

Normal- und Trikot-Herren-Hosen
Mk. 45.- 39.- 35.- 24.- 19.75.

Futter-Herren-Hosen grau u. weiß
Mk. 60.- 55.- 44.50.

Kinder-Unteranzüge, grau Trikot

Gr.	70	80	90	100 cm
Mk.	17.50	19.50	21.50	23.50

Normal
Mk. 19.50 22.50 25.50 28.50

Gestrickte Kinder-Jäckchen
Reine Wolle, grau, mit schwarzen Aermeln

Gr.	1	2	3	4
Mk.	12.50	15.50	17.50	19.50

Gestrickte Kinder-Klapphosen
Reine Wolle, Ia. Qualitäten

Gr.	2	3	4	5	6
Mk.	18.50	21.-	23.50	26.-	28.50

Gr.	7	8
Mk.	31.50	33.50.

Kräftige graue Höschen, gestrickt
Gr. 2—5 Mk. 5.50

Blaue Trikot-Reform- und Schlupfhosen
für Damen und Mädchen in allen Größen zu den billigsten Preisen.

Gestrickte- und Futter-Damen-Untertaillen
grau und weiss
Mk. 19.50 17.50 14.50 9.75.

Gestrickte Damen-Westen
Wolle, schwarz Mk. 44.50.

Baumwollwaren

Rohnessel, 80 cm breit, Mk. 9.25
Rohnessel, schwere Qualität, 80 cm breit Mk. 13.75
Rohnessel, schwere Qualität, 160 cm breit Mk. 29.50

Hemdentuche
gute Qualität, 80 cm breit, Mk. 14.75
Ia. Qualität, 130 cm breit Mk. 35.50
Ia. Qualität, 160 cm breit Mk. 45.50

Rohbiber, 80 cm breit
Mk. 22.50 19.75 15.75

Bettuchbiber, weiß u. Cöperware 150 cm breit Mk. 36.50

Eiderflanelle, 80 cm breit
ungebleicht Mk. 19.50
gebleicht Mk. 22.50

Hemdenbiber, 80 cm breit
grau und gestreift Mk. 15.75
Mk. 19.50

Bettcattun, 80 cm breit
Ia. Qualität Mk. 19.50

Doppeldruck, 70 cm breit
für Schürzen und Kleider Mk. 19.50

Schürzensiamosen
Ia. Qualität, 90 cm breit Mk. 19.50
Ia. Qualität, 120 cm breit Mk. 27.50

Handtuchgebild
grau Gerstenkorn, 48 cm breit Mk. 9.75
weiß Gerstenkorn, 48 cm breit M 11.50
grau Drellstreifen, 48 cm breit M 11.50
weiß Drellstreifen, 48 cm br. M 12.50
blau □ Grubentuch, 60 cm br. M 16.50
blau □ Grubentuch, 80 cm br. M. 19.50

Kleiderstoffe

Kleider-Schotten und Karos
aparte Muster, 90 cm breit
Mk. 59.- 49.- 37.50 24.75

Desgleichen 110 cm breit Mk. 49.50
Desgleichen 130 cm breit Mk. 69.50

Kleider-Velours, 75 cm breit
Schotten und Karos
Mk. 27.50 21.50 19.75

Ia. reinwollene Kleiderserge
90 cm breit, in farbig Mk. 85.-

Ia. reinwollene Cheviots
marine, 110 cm breit Mk. 69.50
marine und schwarz, 130 cm breit Mk. 125.-

Mantelstoffe, 140 cm breit
Wolle; Mk. 195.- 149.50 135.-
Halbwolle, 150 cm breit Mk. 64.50

Herren-Paletotstoffe
140 und 150 cm breit
Wolle und Halbwolle
Mk. 195.- 149.50 135.- 64.50

Herren-Anzugstoffe
nur gute Qualitäten, 140 cm breit
Mk. 295.- 195.- 135.- 64.50

Blusenstreifen, 70 cm breit
Wolle, aparte Dessins Mk. 29.50

Eolines-Voile, aparte Blusen- und Kleiderseide billigst

Sämtliche Futterstoffe billigst.

Kurzwaren

Knopflochseide (Metz)
weiß und farbig, 10 m Spule Mk. 1.25

Nähseide-Ersatz
50 m Spule, schwarz Mk. -.95

Nähseide
30 m Spule Mk. 2.-
50 m Spule (Gütermann) Mk. 2.70

Maschinengarn, Ia Qualität
Obergarn, schwarz und weiß
200 m Spule Mk. 2.50
1000 m Spule Mk. 12.50

1 Rolle Untergarn, 1000 m
1 Rolle Obergarn, 1000 m
— zusammen Mk. 17.50 —

Sämtliche Bedarfs-Artikel für die Schneiderei
zu wesentlich ermäßigten Preisen.

Enorm große Auswahl in
Besätzen, Knöpfen, Spitzen, Feston-Litzen und Bändern
zu wirklich billigen Preisen.

Barmer Bogen m Mk. -.45
Wäschebänder, m Mk. -.55
weiss und farbig

Haarbänder, alle Farben
Ia. Taffetqualität, im Preise ermässigt

Strickbaumwolle
schwarz, grau und umgebl.
10 Lot Mk. 9.50

Strickwolle, schwarz
10 Lot

Mk.	24.50	19.50	11.50	6.50

Modenhaus J. Küster

Hüsingstrasse 30a. —— Fernruf 287.

Grösste und bekannt billigste Einkaufsstätte für Damen- und Mädchen-Bekleidung

Kurz-, Weiss-, Woll- und Manufakturwaren. Betten- und Wäsche-Aussteuern.

Beachten Sie in Ihrem eigenen Interesse die kommenden Spezial-Angebote!

Schwarzwälder Zeitung
Ältestes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörb

getragen haben mag, ihm die ehrende Bezeichnung „Frauenlob“ zu verleihen.

Lange übte Frauenlob an süd- und norddeutschen Fürstenhöfen seine Sangeskunst aus und ließ sich dann in Mainz dauernd nieder. Mit scharfem Blick hatte er erkannt, wie zweckdienlich es im Interesse wahrer Volksveredlung sein würde, das Zunftwesen zu stärken, und es als seinen hohen Beruf erfaßt, die getrennt voneinander bestehenden Innungen und Gilden zu einer harmonischen Vereinigung zusammenzubringen, um sie so an dem Versinken in die alte „Sauf-, Schmaus- und Spielsucht“ zu hindern. So entwarf er denn den Plan zur Gründung einer Singerschule, in der alle Zunftgenossen und Freunde der Dichtkunst, die gleicher Geschmack oder Geschäftsbetrieb an einem Orte zusammenführte, künstlerische Anregung, belehrenden Umgang und sittliche Erbauung finden konnten. Und was er wollte, gelang überraschend schnell und gut; das Unternehmen Frauenlobs fand namentlich auch durch den Kurfürsten Gerhard II. kräftige Förderung.

Auf diese Weise entstand die erste deutsche Meistersingerschule, die bald eines weitverbreiteten Rufes sich erfreute und zahlreiche Nachahmungen fand. Nach die Grundlinien der „Gesetzestafeln“ für diese Schule waren im wesentlichen Frauenlobs Werk. Zuerst traten die Steinmetzen der neuen Schule bei, ihnen folgten die Gold-, Zeug-, Grob- und Hammerschmiede, diesen die Weber, Schneider und Schuster, dann gesellten sich nach und nach alle übrigen Handwerker, aber auch Künstler und Geistliche dazu, so daß nur durch strenge Wahlordnung und angemessene Vorschriften die Würde und fruchtbringende Wirksamkeit der Stiftung bewahrt werden konnten.

Es sind hundert und einige Innungsmitglieder aus der Gründungszeit bekannt, deren Namen noch bis ins 15. Jahrhundert nachklingen. Außer Frauenlob war unter den 12 ersten Meistern, bei deren Wahl wohl die Zahl der Apostel maßgebend war, der schon erwähnte Barthel Regenbogen aus Ulm der hervorragendste. Selbstverständlich konnte es Frauenlob nicht in den Sinn kommen, einer meist aus Handwerkern bestehenden Sangesvereinigung die Pflege der Minnedichtung, „den Hesperidengarten der Lyrik“, zu überweisen; er begriff sehr wohl, daß er seine Singerschule den Neigungen und dem Bildungsgrade der Mitglieder anpassen mußte, deren praktischer Sinn, wie begreiflich, sich mehr von der romantischen Zauberwelt abwandte dem Lehrgedicht, der Fabel, Parabel und der Bibelgeschichte zuwandte. In dieser Richtung hat diese erste Meistersingerschule auf lange hinaus an der großen Kulturarbeit deutscher Fortbildung rühmlichst mitgewirkt und ist als die Stammutter aller späteren bürgerlichen Gesangvereine anzusehen.

Heinrich Frauenlob selbst zeigt sich in seiner in die Tiefe gehenden religiösen Dichtung als ein würdiger Nachfolger Wolfram von Eschenbachs, während er sich in seinen Lobgesängen Konrad von Würzburg zum Vorbild genommen zu haben scheint. ... Im Sommer 1317 — nicht 1318, wie irrtümlich die Inschrift auf seinem alten Grabstein sagte, — also vor rund 600 Jahren, ist Heinrich Frauenlob in Mainz gestorben; im Dom der altehrwürdigen Stadt hat er seine letzte Ruhestatt gefunden. Unbeschreiblich war die Trauer, die bei der Kunde von seinem Tode die ganze Stadt erfüllte. In der Meistersingerschule ward sein Leichnam aufgebahrt, reich geziert mit Blumenschmuck; hundert Kerzen brannten um den Katafalk. Auf einem schwarzen Tische vor dem Sarge stand ein Kruzifix, dabei lagen Gebetbuch und die Geige, die der Entschlafene so sehr geliebt. Bischof, Bürgermeister, erlesene Ritter, fast die ganze Bürgerschaft von Mainz, mit ihr die gesamte Meistersingerzunft erwiesen Frauenlob die letzte Ehre. Das gleiche taten viele Hunderte von Frauen und Mädchen. Acht der würdigsten Matronen, wie damals die Hausfrauen hießen, trugen, einer schönen Sage nach, ihren Liebling durch die Stadt im Trauerzug zum Dom und bestreuten sein Grab mit Rosen, Efeu, Rebenlaub und Myrten. Auf dem ersten Grabdenkmal Frauenlobs war unter seinem gekrönten Brustbild der mit drei Kronen gezierte Sarg zu sehen, wie er von acht Frauen mit fliegenden Haaren und langen Trauerröcken getragen wird. Dieses Denkmal ward 1774 durch die Unachtsamkeit von Arbeitern zertrümmert; seit dem Jahre 1842 schmückt ein neuer Stein, von Schwanthaler modelliert, Heinrich Frauenlobs Grab. —hl.

Gestern und Heute.

Eine Flugmaschine vom Jahre 1817. Daß das Problem der Flugmaschine die Menschen bereits seit mehr als 1000 Jahren beschäftigt, ist bekannt. Schon um das Jahr 880 versuchte der Andalusier Abul Abbas Kasim ibn Firnas eine solche zu konstruieren. Später widmete der große Roger Bacon dieser Frage großes Interesse, auch Lionardo da Vinci hat, wie Vasari erzählt, Versuche mit freifliegenden, luftgefüllten Körpern angestellt. Immerhin mußten noch mehrere Jahrhunderte vergehen, bis eine Flugmaschine erfunden wurde, der sich ein lebender Mensch anvertrauen konnte. Von einer solchen berichtet die in Gotha herausgegebene „National-Zeitung der Deutschen“ vom Jahre 1817. Darin wird nämlich dem im gleichen Jahre erschienenen „Nürnberger Korrespondenten“ nacherzählt, ein niedersächsischer Landgeistlicher habe ein Luftschiff erbaut, welches hauptsächlich durch beständiges Auf- und Niederziehen eines großen, eigens dazu eingerichteten Blasebalgs in freier Luft schwebend erhalten werde. Dieser vertrete daran nach vornhin die Stelle der Lunge und des Halses bei einem fliegenden Vogel. Zum Lenken der auf beiden Seiten angebrachten Flügel dienten einige dünne Stricke. „Die Höhe, zu welcher der vom Erfinder unterrichtete Bauernknabe von 10—12 Jahren sich mit dem Luftschiff bisher erhoben hat, ist nicht beträchtlich, weil er“, so versichert das Blatt, „die Absicht mehr auf die Weite einer solchen Luftfahrt, als auf die Höhe derselben gerichtet hat.“ Vielleicht liegt in diesem Umstande die Erklärung dafür, daß sich überhaupt ein gelehriger Schüler bereit fand, das Fahrzeug zu besteigen. Daß aber eine Luftreise in Deutschland vor 100 Jahren, nachdem die Blanchards, Elise Garnerin und andere Luftfahrer daselbst ihre Unternehmungslust auf diesem Gebiete dem Publikum wiederholt vorgeführt hatten, nicht mehr zu den Unbenkbarkeiten gehörte, beweist eine gleichfalls in der „National-Zeitung der Deutschen“ veröffentlichte Nachricht aus Weimar, wonach im dortigen Wochenblatt ein Gelehrte zu Luftreisen gesucht wurde, der einen Teil der Reisekosten zu tragen bereit wäre. Freilich mußte es schon ein ganz besonders optimistischer Reisekamerad sein, der sich dem Unternehmer des Wagestückes anzuschließen vermochte. Denn dieser erklärte ausdrücklich in dem genannten Blatt: „Würde sich hierzu jemand finden, oder könnte ich von höheren Behörden unterstützt werden, so würde mein Wunsch erfüllt, und ich würde mein Glück durch Steigen in die höheren Regionen suchen zu begründen, da es mir ohnehin auf der Erde nicht glücken will, solches zu machen.“

Schwerter Zeitung

Ältestes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 275 Samstag, 20. November 1920.

Glühender Lorbeer.

Roman von A. Seyffert-Ulinger.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Gehaßt hatte Alvarez Enrikas glockenhelles Lachen, ihre verführerische Anmut in der Annahme, daß sie eine Sirene ohne Herz und Seele sei, der es Vergnügen bereite, Männer zu locken und zu verderben. Er meinte, sie nicht hart genug strafen zu können durch Kälte und stumme Verachtung.

Und nun war er vielleicht der Schuldige und ein Tölpel obendrein, dessen blinde Eifersucht ein dreister Bursche zu seinem eigenen Vorteil ausgebeutet hatte.

Was dann? Wie sollte er weiterleben mit dem Bewußtsein einer so ungeheuerlichen, unsühnbaren Schuld auf dem Gewissen? Denn die Jugend kam nicht wieder, ihre zertretenen Blüten waren längst verwelkt, nichts konnte sie wieder zum Blühen und Duften bringen.

Seine Gedanken irrten durch die Vergangenheit, als er Thusnelda das Schreiben des Erpressers gab; es sagte ihr vorläufig nichts, denn sie kannte die Handschrift desjenigen nicht, auf den ihr Verdacht sich lenkte.

Als sie sich aber des Eindruckes bewußt ward, den ihre offene Sprache, ihr freimütiger Blick auf Alvarez machte, da wich der Druck, der wie ein Fels auf ihrer Brust lastete, doch ein wenig.

„Vielleicht, ach vielleicht,“ dachte sie zagend, „suche ich hier doch nicht so ganz umsonst, vielleicht war diese schreckliche Reise nicht vergeblich gewesen.“

Rasch, als fürchte sie, Alvarez könne wieder anderen Sinnes werden, barg sie das Schreiben in ihrer Handtasche. Mit steifen Worten verabschiedete sie sich von dem Spanier, doch von Enrika ging sie nicht ohne Umarmung und schwesterlichen Kuß. „Hoffen Sie, Liebe,“ flüsterte sie hastig, so Gott will ist die Zeit der Angriffe und nutzlosen Kämpfe vorüber, ich tue was ich kann, um Ihnen Ruhe und Frieden zu schaffen!“

Mit fieberndem Druck wurde ihre Hand umschlossen, dann folgte sie dem Diener, welcher bereitstand, sie hinauszuführen.

Ohne weiteren Aufenthalt fuhr Thusnelda zur Bahn zurück. Sie konnte gerade noch den fahrplanmäßigen Zug, der sie in die Heimat zurückführen sollte, erreichen.

Als sie aus dem Auto stieg, fuhr gerade ein anderes langsam davon. Sie erkannte den Insassen desselben und wurde gleichfalls erkannt.

Es war Carlos Alvarez, welcher sie traurig grüßte; er schien aufs höchste überrascht, sie hier zu sehen, doch machte er nicht den Versuch, sich ihr zu nähern. Sie sah es ihm an, daß er seine Sache verloren gab.

Nun bemächtigte sich auch Thusneldas von neuem große Niedergeschlagenheit.

Sollte Ursula wirklich dazu verurteilt sein, das Unrecht ihrer Eltern abzubüßen? „O Himmel, nur das nicht!“

Fröstelnd hüllte die Frau sich fester in ihren Mantel.

21. Kapitel.

Als Thusnelda in der Nacht ermattet, wie zerschlagen endlich wieder zu Hause anlangte, da durchströmte sie ein Glücksgefühl, wie sie es vorher vielleicht nie so stark und innig empfunden.

Reinhold selbst öffnete die Tür, preßte sie wiederholt unter stürmischen Küssen an sich. „Gottlob, ich habe dich wieder, du mein liebes, geliebtes Weib! Was machst du uns für Geschichten! So etwas darfst du nie wieder tun, hörst du wohl? Halbtot haben wir uns um dich geängstigt. Ursel ist auch aufgeblieben; sie hält den Tee bereit. Wir hielten es für selbstverständlich, daß du noch in dieser Nacht wiederkommst.“

Sorglich nahm er ihr Hut und Mantel ab, heimlich strich seine bebende Hand über ihr dichtes, blondes Haar mit den schimmernden Silberfäden.

Dann öffnete sich die Tür, und Ursula flog der Mutter um den Hals, lachend und weinend zugleich. „O, mein liebes Muttchen, geh nicht wieder fort, du glaubst nicht, wie öde und traurig es im Haus ohne dich ist! Auf all mein Glück will ich verzichten, wenn ich nur dich habe. Du bist ja doch mein Bestes und Liebstes!“

„Mein süßes, geliebtes Kind — Reinhold“ — sie umarmte beide abwechselnd, mit überströmenden Augen. O wie reich war sie doch im Gegensatz zu jener wunderschönen Frau mit den vollen, wie zum Kuß geschaffenen Lippen, wie glücklich, daß sie sich ihrem Manne noch nicht ganz entfremdet!

Von nun an wollte sie das Fünkchen Liebe, welches aus grauer Asche, aus Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit aufgeglüht war, aufs sorgsamste hegen und pflegen, um es zur Flamme zu entfachen.

Ihre von der langen Fahrt erschlafften Nerven belebten sich. Ganz frisch und verjüngt sah sie plötzlich aus, so wohl tat ihr die Liebe ihrer Angehörigen.

Arm in Arm mit dem Gatten und dem Töchterchen betrat sie das trauliche Wohnzimmer. Im Kamin knisterten die Holzscheite, sang leise der Herbstwind

seine melancholische Melodie, die Ständerlampe verbreitete ein mildes Licht, beleuchtete den anmutig geordneten Teetisch, den vergnügt summenden Kupferkessel mit der blauen Flamme darunter, die geschmackvoll aufgestellten Draperien und lieb vertrauten Bilder an den Wänden.

Es war ja tief in der Nacht, die Dienstboten schliefen, die drei waren ganz unter sich. Nur der große, schneeweiße Wolfshund strich lofend sein Fell an Thusneldas Reisekleid.

Ein Tränenstrom löste sich plötzlich aus ihren klaren, blauen Augen. „Wie töricht sind wir Menschen doch," sagte sie, ihr Schluchzen gewaltsam unterdrückend, „wie bald treten wir unser Glück mit Füßen, anstatt es dankbar an unsere Schwelle zu fesseln! Durch allen möglichen Kleinkram läßt man sich beeinflussen, wird kühl und gleichgültig. Wie vielen mag es zu spät zum Bewußtsein kommen, was sie sich in blinder Rechthaberei verscherzten!"

Sie trank den Tee, welchen Ursels schlanke Hände ihr bereitet, und fuhr nach kurzem Zögern fort:

„Carlos' Eltern sind unglückliche, beklagenswerte Menschen. Ich war dort, Ursula, um mir Gewißheit darüber zu schaffen, ob du auf Glück und Sonnenschein im Hause Alvarez hoffen darfst."

Das junge Mädchen erbleichte und wurde dann glühend rot. „Carlos ist gut und edel, nur an seiner Seite könnte ich glücklich werden. Ich wollte schon dafür sorgen, daß seine arme liebe Mama mich liebgewinnt und wieder Freude am Leben hat. Wie fandest du sie? War sie dir sympathisch?"

„Sehr sogar, mein Liebling! Und doch wirst du Carlos Alvarez vergessen müssen. Zu viel Hindernisse türmen sich zwischen euch. Du bist noch so jung und wirst die kleine Enttäuschung bald überwinden."

Ursula hatte den großen, stillen Blick ihres Vaters. Traurig sah sie ihre Mutter an. Langsam füllten sich ihre glänzenden Augen mit Tränen. „Wenn du keine bessere Botschaft für mich hast, Mama, so bin ich sehr unglücklich. Ich werde Carlos nie vergessen, mein Herz wird nie aufhören, ihn zu lieben. Es handelt sich für mich nicht um eine kleine Enttäuschung, sondern um mein Lebensglück."

Sie war aufgestanden und hinausgegangen, ehe die Eltern etwas erwidern konnten. Mit blassen, zuckenden Lippen hatte sie ihnen „gute Nacht!" gewünscht.

Die Zurückbleibenden hörten, wie sie die Treppe hinaufeilte und ihr Zimmer von innen verschloß.

„Geh ihr nach, tröste sie, richte sie auf," drängte Beeskow, „junge Menschen darf man nicht ihrer Verzweiflung überlassen, sie kennen das Leben noch nicht und geben so leicht alles verloren!"

Thusnelda machte eine beschwichtigende Bewegung. „Auf solche Stunden, wie sie dieser Tag bringt, habe ich Ursula längst vorbereitet. Du kannst ohne Sorge sein. Unser Kind wird allein am besten mit sich fertig werden."

„Ja, ist denn keine Hoffnung, daß sich Ursels Herzenswünsche erfüllen?"

Thusnelda zuckte vielsagend die Achsel, und dann erzählte sie. „Wenn es uns gelingt, den ehrlosen Erpresser ausfindig und unschädlich zu machen, kann sich noch alles zum Guten wenden. Darauf kommt es an. Der Betrüger muß entlarvt und dem Staatsanwalt überliefert werden."

„Das ist bald gesagt!"

„Ich habe einen bestimmten Verdacht und werde in meiner Vermutung wohl nicht fehlgehen."

Reinholds Augen öffneten sich weit. „Da bin ich doch aber gespannt."

„Es ist Tondorf," erklärte Thusnelda mit Bestimmtheit, „er war der einzige, welcher damals durch Marions Unvorsichtigkeit eingeweiht wurde, und was sie nicht gesagt hatte, kombinierte er hinzu. Er mag sich auch unauffällig längere Zeit in der Nähe der Alvarez aufgehalten, deren häusliche Zwistigkeiten und die Anlässe dazu herausspioniert haben. Als es ihm dann schlecht ging, nutzte er das Zerwürfnis des Ehepaares in verbrecherischer Weise zu seinem Vorteil aus. Alvarez ist so fest überzeugt von der Schuld seiner Frau, daß man ihn nur schwer vom Gegenteil überzeugen kann."

Mit finster zusammengezogenen Brauen hatte Reinhold zugehört. „Tondorf war mir stets unsympathisch, sein hämisches, frivoles Wesen stieß mich ab. Aber eine so unerhörte Schurkerei möchte ich ihm doch nicht zutrauen. Du hast für deine Anschuldigungen nicht den kleinsten Beweis, Thusnelda."

„Ist seine Person nicht der beste Beweis?" eiferte sie. „Sieh dir doch den herabgekommenen Menschen an! Was vollbringt er? Wovon lebt er? Von Betrügereien! Das liegt doch klar auf der Hand. Du mußt ihm seine Erpresserei auf den Kopf zusagen und keine Gnade walten lassen, denn er hat sie nicht verdient! Daß er sich getroffen fühlt, prophezeie ich —"

„Aber ich bitte dich!" unterbrach Beeskow sie erregt, „vergißt du denn ganz, was für mich dabei auf dem Spiel steht? Mein guter Ruf, meine Ehre, meine Existenz!"

„Nun, wir werden doch Mittel finden, den Abenteurer zu überlisten! Der muß aus dem Wege geschafft werden, mein Freund! Und wenn wir Alvarez von dem Blutsauger befreien, wird er, denke ich mir, gegen die Heirat unserer Kinder nichts mehr einzuwenden haben."

„Wer weiß! Jedenfalls werden wir uns hüten, unser einziges Kind dem mißtrauischen Spanier aufzudrängen! Von Ursula erwarte ich, daß sie zu stolz ist, um dem jungen Alvarez nachzulaufen!"

Die Frau sah ihren Mann mit ihren immer noch schönen, strahlenden Augen herzlich an. „Wo blieb mein Stolz, Reinhold, als ich dich liebgewonnen, nicht ohne dich leben zu können glaubte! Ich empfand mit einer geradezu hellseherischen Sicherheit, daß ich in dir einen guten, wahrhaft treuen und liebenswerten Menschen gefunden. Du wußtest nichts von mir, hättest es ohne Zureden wohl kaum gewagt, um mich zu werben. Sollte ich da, nur weil eine törichte und ganz veraltete Sitte von den jungen Mädchen verlangt, ihre Liebe zu verbergen, das Glück an mir vorübergehen lassen, ohne es festzuhalten? Nein, das wäre mir unnatürlich und dumm vorgekommen!"

Sinnend, mit einem humorvollen Lächeln um den bärtigen Mund, hatte Beeskow zugehört. Er küßte die weißen Hände seiner Frau und strich schmeichelnd über ihr reiches Haar. „Es ist ja alles gut geworden, Thussi. Wir alle haben Fehler und Mängel, und ich bin nicht frei davon. Aber wenn du damals gewußt hättest, daß ich weder berühmt war, noch Aussicht hatte, es je zu werden, wenn der Nimbus, der mich in deinen Augen umgab, gefehlt hätte, wäre auch wohl dein Interesse an meiner Person erloschen."

Thusnelda zuckte die Achsel. „Wer vermag es zu sagen! Gewiß war ich von Ehrgeiz und hochfliegenden Plänen erfüllt! Aber zunächst war doch mein Herz beteiligt, und das geht seine eigenen Wege. Hättest du den Mut zur Wahrheit gefunden, so würde ich dich auch dann liebbehalten, nicht von dir gelassen haben. Anfangs glaubt man, seinem Ideal nicht die kleinste Unvollkommenheit nachsehen zu können. Ach, und wie weit geht das Verzeihen einer Frau, wenn sie ihren Mann wahrhaft liebt! Schließlich ist sie immer wieder froh, wenn der Gemahl zu ihr zurückkehrt; sie liebt ja nicht diese oder jene Eigenschaft an ihm, sondern den ganzen Menschen."

(Fortsetzung folgt.)

Der graue Herr.

Humoreske von Paul Bilse.

(Nachdruck verboten.)

Nach einem wenig schönen Frühling war, wie über Nacht, urplötzlich der Sommer ins Land gekommen, und nun war es, als wollte er all das Versäumte nachholen; denn mit jedem Tage wurde das Wetter schöner und wärmer, als man Ende Juni schrieb, war schon die allerschönste Hundstagshitze da.

„Laß uns doch lieber schon jetzt reisen," bat Klärchen ihre Mutter, „wenn wir jetzt an die See gehen, bekommen wir eine gute Wohnung und leben billiger, als wenn die große Saison erst begonnen hat und die Feriengäste kommen."

Frau Lutter überlegte und fand, daß ihr kluges Klärchen, wie immer, so auch diesmal wieder recht hatte.

Bereits am Nachmittag wurde gepackt, und schon am nächsten Tage sollte die Abreise erfolgen.

Man hatte auf Empfehlung einer bekannten Familie das Ostseebad Rewahl als Aufenthalt gewählt, erstens, weil es noch nicht allzu bekannt und infolgedessen auch nicht zu verteuert war, dann aber auch, weil es einen schönen Strand, hohe Dünen und fast immer guten Wellengang hatte.

Als Frau Lutter am Schalter zwei Sommerkarten nach Rewahl kaufte, bemerkte das kluge Klärchen, daß ein Herr im grauen Anzug nebenan ebenfalls eine Fahrkarte nach Rewahl löste. Das interessierte Klärchen sehr; denn erstens dachte sie: Gottlob ist man doch nicht ganz allein in dem Nest, dann aber fand sie auch, daß der Herr fesch und nett aussah, ein männlich-schönes Gesicht und einen prächtigen Schnurrbart habe.

Ein — wie Klärchen heimlich meinte — glücklicher Zufall wollte es, daß der Herr im grauen Anzug vom Schaffner in dasselbe Zugabteil gesetzt wurde, in welchem die Damen bereits zwei Plätze belegt hatten.

Als er eintrat, grüßte er höflich, richtete sich dann in einer Ecke bequem ein, und erst als der Zug aus der Bahnhofshalle hinausfuhr, nahm er Veranlassung, die beiden Reisegefährtinnen zu mustern, wobei Klärchen bemerken wollte, daß sein Blick, als er sie prüfend traf, sehr interessiert war; sie mußte sich aber doch wohl geirrt haben, denn im nächsten Augenblick nahm der Herr seine Zeitung auf und las so eifrig, als ob die Damen für ihn gar nicht da wären.

Darüber war dann Klärchen empört, sah ärgerlich zum Fenster hinaus und fand, daß ihr Reisegenosse ein langweiliger Mensch sei.

Sausend jagte der Zug dahin durch die ganz hellen sommerlichen Fluren; und die Sonne warf ihre goldigen tänzelnden Streifen ins Abteil, und Klärchens Blicke schweiften hinaus, über die grünen Fluren hinweg, in den blauen Aether hinein, — und so vergaß sie die Gegenwart und träumte sich zurück in vergangene Tage, in viele glückliche Stunden, die sie ehedem erlebt hatte.

Mamachen war inzwischen ein bißchen eingenickt, und der gefällige Traumgott kam zu ihr und zeigte ihr ein gar liebliches Bild, die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches. Ihr Klärchen feierte in dem Seebad Verlobung! — Ein glückliches Lächeln spielte auf dem Gesicht der alten Frau.

Nach zwei Stunden hielt der Zug. Man mußte umsteigen. Und jetzt zum erstenmal nahm der graue Herr — wie Klärchen ihn grollend getauft hatte — von seinen Reisegefährtinnen Notiz, indem er half, ihnen die Gepäckstücke zuzureichen. Dafür belohnte ihn Klärchen dann auch mit einem dankbaren Lächeln.

Man bestieg nun eine Kleinbahn, und wieder traf es sich so glücklich, daß der graue Herr mit den Damen zusammensaß. Diesmal aber war er zugänglicher.

„Die Herrschaften fahren auch an die See?" fragte er mit höflichem Lächeln.

Mamachen nickte, und Klärchen sagte: „Nach Rewahl."

„Oh, das trifft sich gut. Da haben wir ja denselben Weg," rief der Herr vergnügt, „gestatten die Damen — Fischer heiße ich."

Frau Lutter nickte gnädig und stellte dann sich und ihr Klärchen vor, die den Kopf ganz wenig verneigte.

Jetzt wurde die Unterhaltung lebhafter, und der graue Herr erwies sich als ein recht guter Gesellschafter.

Mamachen war glückselig und ließ schon geheime Hoffnungen aufkeimen; nur Klärchen war ein wenig still und zurückhaltend, weil sie sich vorher über die Langweiligkeit ihres Reisegefährten geärgert hatte.

Endlich kam man in Rewahl an. Man sagte sich „Adieu" und „Auf Wiedersehen", und jeder suchte seine Wohnung auf.

Als die Damen allein waren, fragte Frau Lutter erstaunt: „Weshalb warst du denn so still, Klärchen?"

„Weil ich mich anfangs über ihn geärgert habe."

„Aber Kind, was soll das werden! Wenn du die Männer so kurz behandelst, wirst du nie einen bekommen!"

„Mama, ich bitte dich!"

„Du bist bald siebenundzwanzig, Kind!"

„Bitte, reden wir von etwas anderem!" sagte Klärchen kurz entschlossen; als aber Mamachen das Thema noch eingehender behandeln wollte, ging die Tochter hinaus und ließ die besorgte alte Frau allein.

Am Nachmittag desselben Tages wollte Klärchen schnell noch ein Bad nehmen. Es war halb fünf, also hatte sie noch eine halbe Stunde; denn erst um fünf begann die Badezeit für Herren. Schnell nahm sie also ihr Badekostüm und den Mantel und lief hinunter zu den Zellen.

Unten angekommen, merkte sie erst, daß sie keinen Schlüssel mitgebracht hatte; um aber den Rückweg zu ersparen, ging sie in eine offenstehende Zelle und machte hier ihre Badetoilette. Da die Saison erst am ersten Juli offiziell begann, waren natürlich auch noch keine Wärterinnen da, und so war denn Klärchen auf sich selbst angewiesen.

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Dafür bin ich ein Mann, daß ich aushalte in dem, was ich begonnen, daß ich einstehe mit Leib und Leben für das Trachten meines Geistes.

Laube.

Der Begründer der ersten deutschen Meistersingerschule.

Im Jahre 1296 ist in Mainz die erste Meistersingerschule ins Leben getreten. Ihr Schöpfer war der Meistersinger Heinrich von der Meise, genannt Heinrich Frauenlob. Den ersten Namen — nicht Heinrich von Meißen, wie meist irrtümlich angegeben wird — führte er, weil das Wappen seiner Ahnen in dem roten Felde einen goldenen Würfel und darüber in dem blauen eine Meise trug; den zweiten, Frauenlob, erwarb er sich vielleicht durch die Lobpreisungen, die er den Frauen widmete, „auf deren Würde er nur bestand", vor allem wohl auch durch seinen berühmten Lobgesang auf die heilige Jungfrau Maria. Ueberdies hatte er in seinem Streitlied gegen den Schmied und Meistersinger Regenbogen dem Worte „Frau" vor dem Worte „Weib" den Vorzug gegeben, was mit dazu bei-